

# Der Bote aus dem Riesengebirge

• Gelesenste Tages-Zeitung •  
der schlesischen Gebirgskreise.



Schnelle und gewissenhafte Berichterstattung über wichtige Ereignisse.

Erfolgreichstes Anzeigenblatt.

Zeitung für alle Stände.

## Bezugspreis:

Durch die Post ins Haus (1/2 jährlich) M. 15.45.  
Durch Austräger ins Haus Stadtbez. monatl. M. 4.90.  
Durch Austräger ins Haus auswärts monatl. M. 5.-.  
Bei d. Ausgabeft. Stadtbez. M. 4.80, ausw. M. 4.90.

Postfach-Konto: Amt Breslau Nr. 8318.

Nr. 302. — 108. Jahrgang.

Hirschberg in Schlesien,

Mittwoch, 29. Dezbr. 1920

## Anzeigenpreis:

Die kleine Zeile oder deren Raum (39 mm) für Anzeigen aus den Kreisen Hirschberg, Sächau, Löwenberg, Landeshut und Vollenhain M. 1.-, für andere Kreise M. 1.25. Anzeigen vor dem Inseratenheft (98 mm) M. 3.-

Fernruf: Geschäftsstelle Nr. 36.

Fernruf: Schriftleitung Nr. 267

## Die Außenpolitik des Jahres.

Von Professor Gerland-Jena.

Das zu Ende gehende Jahr wird der späteren Zeit stets als eines der schwärzesten in der deutschen Geschichte erscheinen. Dies gilt sowohl für die Innenpolitik mit ihren, aus den außenpolitischen Situationen folgenden Wirren der Verzweiflung; dies gilt vor allem aber für unsere außenpolitische Lage selbst.

Übersehen wir die Geschehnisse des Jahres, so ist für unsere Gesamtlage entscheidend jener unselige Friedensvertrag von Versailles gewesen, dessen endgültiges Zustandekommen in den Beginn des Jahres fällt. Unsere ganze Außenpolitik war durch das Bemühen bestimmt, Abänderungen des aller Vernunft und jedem Recht höhnsprechenden Vertrages im Wege friedlicher Verständigung zu erreichen. Am Ausgang des Jahres ergibt sich das Fazit, daß alle unsere Bestrebungen umsonst waren, und die, die uns rieten, wir sollten unterzeichnen, bei der Ausführung des Vertrages werde die Entente mit sich reden lassen, haben sich und uns auf das Grausamste getäuscht. Nach wie vor besteht die Entente (eine Ausnahme hat einmal England gemacht) auf der buchstäblichen Erfüllung des Vertrages, nach wie vor verhandelt man mit uns höchstens zum Schein, um im entscheidenden Moment zu diktieren. Man nimmt auf uns nur die Rücksicht, die man für nötig hält, um uns weiter auspressen zu können. Der letzte Inhalt der Ententepolitik ist und bleibt an Stelle von Recht und Vernunft die brutale Gewalt. Und wenn von gewissen Ententestaaten Versuche innerhalb der Entente gemacht worden sind, in ein anderes Verhältnis zu uns zu gelangen, so hat sich bis heute immer noch der kapitalistische Imperialismus Frankreichs durchgesetzt, das zum Unheil der Menschheitskultur die Vorherrschaft in Europa an sich gerissen hat.

So haben wir die Besetzung von Frankfurt erlebt, so die Verhandlungen von Spa, so sind die Einzelstreitigkeiten wie bei den Einwohnerwehren usw. fast ausnahmslos gegen uns entschieden. So spielten sich im wesentlichen auch die Verhandlungen in Brüssel ab, an deren für uns günstigen Ausgang nur ein starker Optimismus glauben kann. Aber der ungeheure Druck, der auf uns lastet, hat unser Nationalempfinden nicht abgeschwächt, sondern vertieft. Glorreiche Abstimmungsstage haben in Schleswig-Holstein und in Preußen bewiesen, daß deutsche Treue kein leerer Wahn ist. Und wenn in Cupen und Malmeby die Farce der Abstimmung Betätigung deutscher Gesinnung gewalttätig unterdrückt hat, so halten wir am Selbstbestimmungsrecht der Völker fest und erkennen den Raub deutschen Volkes hier ebenso wenig an, wie in Danzig, dessen erzwungene Selbständigkeit nichts über die Abhängigkeit von Polen hinwegtauschen kann. Und auch Oesterreich halten wir die Treue, entschlossen fortzukämpfen, bis der Anschluß für alle die erreicht ist, die mit uns in einem Staate zusammen leben und wirken wollen.

Hat der Frieden mit der Entente uns keinen wirklichen Frieden gebracht, so leben wir mit Amerika auch rein äußerlich immer noch im Kriegszustand. Die Wahl Harding's läßt aber

den baldigen Friedensschluß als gesichert erscheinen. Wie er sich im einzelnen gestaltet, kann noch nicht gesagt werden. Jedoch auf eine Tatsache von allergrößter Bedeutung mag hier bereits hingewiesen werden. Amerika war der Garant des Vorfriedensvertrages vom 11. November 1918, dessen vierzehn Punkte bis heute nicht erfüllt sind. Bei den kommenden Verhandlungen wird sich erweisen, ob Amerika zu seinem Worte steht und wie es das selbe im einzelnen einzulösen gedenkt.

Der Sieg der Entente hat der Welt kein Glück gebracht. Die unmöglichen Grenzregulierungen, die man in den verschiedenen Friedensverträgen vorgenommen hat, haben allerorten neue Krisen heraufbeschworen. Mag zwischen Italien und Südslawien eine gefährliche Spannung in Rapallo einstweilen beigelegt sein, so tobt in Kleinasien der Krieg weiter, und niemals mutiges Vorgehen hat dem türkischen Problem eine Tragweite gegeben, die bei den Interessegegensätzen der Ententegroßstaaten für die Entente selbst verhängnisvoll werden kann. In den Balkanstaaten einschließlich der aus der Donaumonarchie hervorgegangenen neuen Staaten herrscht größte Verwirrung und Unsicherheit, der man vergeblich durch neue Bündnisse, wie die kleine Entente, Herr zu werden versucht hat. Alles überschattet aber das russische Problem, von dessen Lösung Europas Schicksal und damit auch das unsere abhängt. Mosklaus Bolschewismus will nicht vor dem westlichen Kapitalismus kapitulieren. Und das Ende des Jahres steht nach soviel Wechselfällen die Sowjetarmee im Sieg begriffen. Der Rigaer Frieden ist begreiflich genug noch nicht zustande gekommen, und ob das kommende Jahr hier wirklichen Frieden bringen wird, erscheint mehr als zweifelhaft. Aber auch diesen Fragen gegenüber versagt die Staatskunst der Entente. Denn während England, für das die russische Frage die asiatische Frage ist, Verständigung mit Rußland sucht, stützt Frankreich, dem die russische Frage die deutsche Frage, ja man kann sagen die Rheinfrage ist, Polen mit allen Mitteln gegen Rußland und vermehrt so das allgemeine Chaos.

So gleicht Europa mehr als je einem Pulverfaß; ein Funke genügt, um alles wieder in Brand zu setzen. Das sind die Erfolge des Sieges der Entente und ihrer Staatskunst. Und wenn unterdessen in Genf sich die Völkerbundskonferenz versammelt hat, so war das einzige Ergebnis, das sie gezeitigt hat, der Beweis der eigenen Unfähigkeit, der Probleme der Gegenwart Herr zu werden. Der erbitterteste Feind des Völkerbundes konnte den Verhandlungen kein klägliches Resultat voraussagen (man denke nur an die Abrüstungsfrage), als wir sie in den letzten Wochen erlebt haben. Argentinien verdient den Dank der Welt, daß es entschlossen einer Konferenz den Rücken gelehrt hat, die den Namen eines Völkerbundes nur zum Schein trägt. In Wahrheit existiert und entscheidet bis jetzt kein Völkerbund, in Wahrheit herrschen die Ententegroßstaaten. In Wahrheit ist so alles beim Alten geblieben, und die Probleme, die man 1920 nicht gelöst hat, werden die Probleme von 1921 sein, die Probleme der Revision der Friedensverträge der Entente. Sie in Bezug auf den Frieden von Versailles zur Lösung bringen, ist die uns gestellte Aufgabe, die wir aber



nur lösen werden, wenn wir in treuer Liebe unerschütterlich zu unserem Vaterland stehen, alle zusammenhalten und begreifen, daß es in Fragen, die die Existenz des Ganzen betreffen, keine Parteigegegensätze geben darf.

**X Rotterdam, 28. Dezember. (Draht.)** Einer Meldung der Morningpost zufolge hat in der letzten Sitzung des amerikanischen Senats Senator Knox das Einschreiten Amerikas zugunsten der Anpassung des Versailler Vertrages an die wirkliche Zahlungsfähigkeit der besiegten Staaten gefordert.

**wb. Paris, 27. Dezember.** Bertinax teilt im Echo de Paris mit, die Vereinigten Staaten hätten vor 10 Tagen der englischen Regierung eine Note zugehen lassen, in der verlangt wird, man möge der Regierung in Washington mitteilen, wie England das ihm anvertraute Mandat über einige ehemalige deutsche Kolonien, sowie über einige der Türkei abgenommene Gebiete regeln wolle. In dieser Note wird gesagt, daß nicht der Völkerbund, sondern die alliierten und assoziierten Mächte, zu deren Gunsten Deutschland und die Türkei alle ihre Rechte abgetreten hätten, diese Fragen zu regeln hätten.

**Der Außenminister über Deutschlands Lage.**

Reichsminister des Aeußern Dr. Simonis schreibt in der Frankfurter Zeitung in einem „Ausblick“ benannten Artikel über Deutschlands weltpolitische Lage u. a.:

Die Stellung des deutschen Volkes nach außen wird um so schwieriger, je mehr sich der Friedensvertrag von Versailles answirkt. Es vergeht keine Woche, in der nicht unsere ehemaligen Gegner eine Forderung an uns richten, die wir nur unter Preisgabe wichtiger deutscher Interessen erfüllen können. Vielsach gehen dabei die Mächte sogar über die Bestimmungen des Friedensvertrages hinaus. Man legt Hand an unsere Qualitätsindustrien und bringt dadurch die Elite unserer Arbeiterschaft um angemessene Betätigung. Man hindert die Aufrechterhaltung der staatlichen Ordnung durch die noch notwendige Mitwirkung freiwilliger Hilfsorganisationen. Die wirtschaftlichen und finanziellen Ansprüche von phantastischer Höhe müssen jede Kräfte an Arbeit und Sparsamkeit erlöten. England und Frankreich sind immer wieder geneigt, auf unsere Kosten ihre Meinungsverschiedenheiten auszuspeichen. Die Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland sind ungeklärt, die ober-schlesische Streitfrage nimmt einen immer bedenklicheren Charakter an. Mit Amerika leben wir noch immer in Kriegs Zustand. Daß dies nicht nur eine Phrase ist, hat uns der Vorfall zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Botschafter in Paris gezeigt. Doch fehlt nicht jedes Hoffnungslicht. Die Sachverständigen in Brüssel scheinen in ruhiger und sachlicher Weise zu verhandeln, die Aussicht auf Verständigung bietet. Vielleicht kann daraufhin in Genf die deutsche Kriegsschuld innerhalb erträglicher Grenzen festgesetzt werden. Die russische Regierung scheint mit den Völkern des mittleren und östlichen Europas in nähere wirtschaftliche Beziehungen eintreten zu wollen. Aus Polen können Stimmen der Verständigung. Es ist für uns nicht ganz leicht an sie zu glauben, dennoch wäre es unverantwortlich, den Versuch einer Verständigung zurückzuweisen. Wir dürfen sicher sein, daß der neue Präsident von Amerika nicht jögern wird, den Friedenszustand mit Deutschland herzustellen. Diese kleinen Lichter nähren die Hoffnung, die nicht auschanden werden läßt.

**Frankreichs Raubgelüste auf die Rheinlande.**

**wb. Paris, 28. Dezember. (Draht.)** Der Berichterstatter des Nammers Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, Danielou, schreibt im Gelair zu der Erklärung Lardieux vom 24. Dezember, wonach die Dauer der Besetzung des linken Rheinuferes nicht begrenzt werden dürfe. Es ist Pflicht der französischen Regierung, die alliierten und assoziierten Signatarmächte des Versailler Vertrages davon in Kenntnis zu setzen, daß die versprochenen Sicherheiten gegen einen nicht herausgeforderten Angriff von Seiten Deutschlands nicht genügen. Wir vertrauen zu sehr auf die Loyalität des britischen und des amerikanischen Volkes, um auch nur einen Augenblick zu glauben, sie könnten sich nicht mit uns in dem Verlangen an die Signatarmächte zusammenfinden, sie möchten bestimmen, daß die einzige Bürgschaft Deutschland gegenüber, die uns gegeben werden kann, darin besteht, daß die Dauer der Besetzung nicht begrenzt werde. Danielou schließt mit der Aufforderung an die Regierung, sie möge handeln.

**Vor Mitte Januar keine Eisenbahnerausstände.**

**3 Berlin, 28. Dezember.** In der gestrigen Eisenbahner-versammlung der Berlin-Spandauer Werkstätten teilte der Vorsitzende mit, daß vor Ablauf der Verhandlungen im Reichs-

verkehrsministerium, die nach Beendigung der Urabstimmung beginnen sollen, und vor dem 15. Januar große Ausstände der Eisenbahner nicht zu erwarten seien. Die Organisation der deutschen Eisenbahnbeamten und die Arbeiter haben die Erfüllung ihrer Forderungen in einer neuen Eingabe an das Reichsverkehrsministerium bis 12. Januar befristet.

**Um die Einwohnerwehren.**

**wb. Paris, 27. Dezember.** Die Botschafterkonferenz hat sich heute mit der Note der deutschen Regierung vom 22. Dezember befaßt, die sich auf die Entwaffnung der Einwohnerwehren bezieht. General Wengand und General Rohet wohnten der Sitzung bei. Wie der Temps meldet, einigte man sich nach kurzer Zeit dahin, daß die Entscheidung dieser Frage angesichts der Wichtigkeit den alliierten Regierungen überlassen werden müßte.

**Streikverbot des Reichsverkehrsministers.**

**3 Berlin, 28. Dezember.** Das Reichsverkehrsministerium wendete sich gestern unter Hinweis auf den Erlass der Reichsregierung vom 17. Dezember an die Eisenbahndirektionen, um nochmals den klaren, feinen Standpunkt der Regierung zur Frage des Beamtenstreiks mit allem Nachdruck zu vertreten. Dieser Standpunkt sei von den Präsidenten der Direktionen mit allem Nachdruck zu vertreten und dazu gäbe der Reichsverkehrsminister folgende Richtlinien:

1. Mit den Beamtenpflichten sei eine Streiktreibereitfähigkeit inner- und außerhalb des Dienstes unvereinbar.
2. Die Streikagitation innerhalb der Dienststunden und der Diensträume sei unzulässig und Anfechtung auf Eisenbahngelände, die zum Streik auffordern, seien zu verhindern, ebenso die Verteilung von Demoskripten zum Zwecke der Streikagitation.
3. Es soll alles getan werden zur Bekämpfung des Streikfebers unter der Beamtenschaft durch Aufklärung über die schweren Folgen für die gesamte Beamtenschaft, für ihre Stellung im Staate und für die politische und wirtschaftliche Entwicklung überhaupt.
4. Die Reichsregierung und das Parlament hätten bisher die Not der Beamten durch die im Dezember getroffenen Maßnahmen anerkannt und würden auch weiterhin auf eine Milderung dieser Katastrophe hinwirken. Dem stände jedoch die unbesonnene, fortgesetzte Streikdrohung entgegen.

Der Erlass schließt mit den Worten: Der Reichsverkehrsminister betrachte es als seine Aufgabe, eine gerechte und, soweit es die Verhältnisse zulassen, bestmögliche Lösung der Besoldungsfrage der Beamten zu erreichen, betont aber, daß das Streikverbot nicht etwa auf die gegenwärtige politische Zusammenhänge des jetzigen Reichskabinetts zurückzuführen sei, daß hingegen auch die frühere sozialistische Regierung in Verbindung mit der noch bestehenden preussischen Regierung den Beamten das Streikrecht absperrt.

Dieser Erlass des Reichsverkehrsministers hat unter den Eisenbahnbeamten in Berlin große Erregung hervorgerufen, da sein Inhalt als ein Vorstoß gegen das Koalitionsrecht der Beamtenschaft angesehen wird.

**Die Forderung der Reichspostgewerkschaft.**

**wb. Berlin, 28. Dezember. (Draht.)** Die in der Reichspostgewerkschaft der Post- und Telegraphenbeamten vereinigte Verbände mit über 200.000 Mitgliedern stellten sich in Bezug auf die Erhöhung der Teuerungszuschläge auf den Boden der Forderungen des deutschen Beamtensyndikats. Die Forderungen gehen dahin: Erhöhung des Teuerungszuschlages von 50 Prozent auf 75 Prozent, Festsetzung des Mindestteuerungszuschlages, und zwar für die Ortsklasse A von 7000 M.

**Für 13 Monate Gehalt!**

**3 Berlin, 28. Dezember. (Draht.)** Da auf Beschluß der Reichsregierung den Beamten das erste Gehalt für das neue Jahr schon am 15. Dezember ausbezahlt worden ist, besteht die Absicht, die frühere Auszahlung der Gehälter auch für die folgenden Monate anzuordnen. Dies würde im wesentlichen darauf hinauslaufen, daß im Jahre 1921 die Gehälter für 13 Monate gezahlt werden würden. Die Erwägungen hierüber sind aber noch nicht abgeschlossen. Zunächst sollen, wie es heißt, im Reichsfinanzministerium mit den Beamtensvertretungen in den nächsten Tagen Verhandlungen über Hilfsmaßnahmen eingeleitet werden. Der Reichsfinanzminister soll nicht abgeneigt sein, einer einmaligen Teuerungszuschläge zuzustimmen, vorausgesetzt, daß der Reichstag die neuen in Vorbereitung befindlichen Steuererlasse annimmt.

**Beamtenabfrage an Korfanty.**

Der Verband der Post- und Telegraphenbeamten der Ortsgruppe Reichen rücht in der Ostdeutschen Morgenpost einen offenen Brief an Herrn Korfanty, in dem er ihm die gebührende Antwort auf sein Ansuchen, abtrümmia zu



werden. Öffentlich gibt Herr Korfanty keine natürlich niemals empfinden, was deutsche Treue ist, sonst hätte er das schmuckvolle Ansehen an die Beamten nicht gestellt. Sie seien keine Verräter, sondern treu ihrem Gott, treu ihrer Heimat und tausendmal treu ihrem deutschen Vaterlande. Wenn es auch einige Abtrünnige unter ihnen gebe, die Mehrzahl erneuere nur ihren heiligen Schwur der Treue gegen das Vaterland. Je mehr sie unterdrückt würden, desto treuer wollen sie dienen. Zum Schluss des Briefes wird an Herrn Korfanty die Frage gestellt, wie er sich anmaßen könne, Verhandlungen zu führen.

**Polens Not.**

wb. Berlin, 28. Dezember. (Draht.) Auf ein Schreiben des englischen Komitees an die polnischen Delegierten bei der Völkerbundsversammlung in Genf, in dem auf die Verfolgung und Verdrückung der Juden in Polen hingewiesen wurde, antworteten die beiden polnischen Delegierten in einem Schreiben, das nach dem B. Z. unter anderem folgende Stellen enthält: Die Unsicherheit wird nicht nur von der jüdischen Bevölkerung empfunden. Die wirtschaftlichen Bedingungen in Polen sind höchst beunruhigend. 40 Prozent der diesjährigen Ernte sind von den einadringenden Feinden zerstört oder weggenommen worden. Die Nahrungsmittel sind knapp. Die Hungernot droht uns ständig.

Der „Kofalanz“ entnimmt einem Privatbrief aus der früheren Provinz Posen u. a. folgendes: „Seien Sie froh, daß Sie nicht mehr in Polen sind. Alles ist rasend teuer und nichts zu haben. Ein Brief nach Deutschland kostet 10 M., ein Zentner Kohlen über 100 M., und keine zu haben, ein Pfund Zucker 30 M., ein Pfund Speck 50 M., ein Pfund Schweinefleisch 40 M. usw. Dabei ist zu berücksichtigen, daß in Polen die Verhältnisse, dank der dort von den Deutschen geleisteten Kulturarbeit, noch unvergleichlich besser sind als in Konstantinopel.“

**Der polnisch-litauische Abstimmungs-konflikt.**

**Eine neue Schlappe des Völkerbundes.**

Zuverlässigen Meldungen zufolge hat der Völkerbund auf die Entsendung interallierter und neutraler Truppen in das Wilnaer Abstimmungsgebiet verzichtet, um Verwicklungen mit der Sowjetregierung zu vermeiden, die bekanntlich darin eine Unterstützung der polnischen Gegenrevolution erblickt, gegen die sie bereits erfolgreich vorgeht. Der Vorsitzende der Kontrollkommission des Völkerbundes Oberst Chardigny hat in einem Schreiben an die litauische Regierung die Eisenbahnlinie Wilna-Dünaburg den Polen zugesprochen und bestimmt, daß eine Volksabstimmung demgemäß nur westlich dieser Linie stattfinden solle. Die litauische Regierung hat nun auf eine Volksabstimmung im Wilnaer Gebiete gänzlich verzichtet, da sie sich davon keine gerechte Lösung der Wilnaer Frage verspricht, weil die von Litauen geforderten Bedingungen nicht erfüllt worden seien. Inzwischen schweben neue Verhandlungen zwischen Litauen und Polen, deren Ergebnis noch nicht endgültig bekannt gegeben worden ist.

**Der Anschluß an Deutschland.**

**Hauptmann und Fehrenbach.**

Das demnächst erscheinende Januarheft von Hofmeiers „Weltgarten“ veröffentlicht eine Reihe bedeutsamer Rundgebungen für den Anschluß Österreichs an Deutschland. Wir reproduzieren die folgenden Aussprüche Herbert Hauptmanns:

Kein Mensch darf mir sagen, er empfinde deutsch, wenn er den Anschluß des österreichischen Deutschland an das Deutsche Reich nicht will. Der weltgeschichtliche Augenblick ist da, wo die Wiedervereinigung des widerwärtig so lange Getrennten endlich erfolgen muß: Selbst nach dem Grundsatz unserer äußeren Gegner, die aber geneigt sind, ihn zu verraten. Auch sie jedoch können im schlimmsten Falle unsere Vereintigung, die innerlich längst besteht, nur verzögern, nicht aufhalten. Diesmal ist es nicht Bismarck, der uns zusammenschweigt, sondern die allzuwichtige Not, das Schicksal selbst! Und dieser Schied arbeitet unwiderstehlich und macht nichts halt. Es ist nicht auf Nachzudenken abgesehen, sondern auf ein größeres, höheres, tieferes Bewußtsein der deutschen Seele: Wir brauchen einander, um wieder im vollen innerlichen Sinne deutsch-produktiv zu werden.

Zufällig hat in diesen Tagen auch der Reichskanzler Fehrenbach sich einem Vertreter des Neuen Wiener Tagblatts gegenüber über den Anschluß Österreichs an Deutschland ausgesprochen. Unsere eigenen Sorgen und Nöte haben uns, so sagte der Reichskanzler, für die Leiden unserer österreichischen Stammesbrüder nicht unempfindlich gemacht, und gerade die letzten Berichte von maßgebenden Persönlichkeiten in Österreich über die traurigen Verhältnisse, unter denen der österreichische Staat zurzeit sein Leben fortfrischt, haben uns mit aufrichtiger Teilnahme für unser Brüdervolk erfüllt. Sie wecken in uns den immer dringender werdenden Wunsch, daß das österreichische Volk diese schwere Zeit bald überwinden haben möge. In seiner heutigen Bedrängnis kann es Zuerst für seine Zukunft aus der Tatsache schöpfen, daß wir nie aufhören werden, uns mit den österreichischen Brüdern eins zu fühlen.

**Kohle im Saargebiet.**

Wie der L. U. gemeldet wird, hat die belgische Regierung erklärt, weitere aus Deutschland in Erfüllung des Spaer Kohlenabkommens ankommende Kohlensendungen nicht mehr annehmen zu können, da die französischen Bahnhöfe bereits jetzt mit Kohlenzügen derartig verstopft seien, daß eine Weiterleitung neuer Sendungen unmöglich ist.

Und in Deutschland gibt's Millionen, die ihren Kindern keine warme Stube zu erwärmen vermögen.

**Dunkle Machenschaften im Saargebiet.**

Im Sommer wurden im Saargebiet verschiedene Briefe veröffentlicht, durch welche einzelne dortige Persönlichkeiten bei den französischen Behörden angeschwärzt wurden. Diese Schriftstücke konnten als glatte Fälschungen festgestellt werden. Nunmehr sind eine ganze Reihe solcher gefälschter Schriftstücke bei einem gewissen Fink aus Allenwald gefunden worden, als er in Berlin verhaftet wurde. Fink gab an, diese Schriftstücke teils entwendet, teils von einer Schreibdame aus dem Büro der Unabhängigen in Saarbrücken erhalten zu haben. Manche Familie im Saargebiet ist durch solche Fälschung in das Unglück gebracht worden, wie auch das Verhältnis zwischen der Bevölkerung und den Verwaltungsbehörden durch diese Machenschaften auf das ungünstigste beeinflusst wurde.

**Gegen die Vielrednerei im Reichstag.**

Nachdem der Präsident des Reichstages auf dem Schlesischen Bezirkstage der Mehrheitssozialdemokratie auf die Folgen der allzuvielen und allzulangen Reden im Reichstage hingewiesen hat, hat er einem Mitarbeiter des „Berliner Tageblattes“ die Wege angegeben, auf denen er glaubt, dem Unheil steuern zu können. Er will die Redezeit auf eine Stunde, bei Spezialfragen auf eine halbe Stunde beschränken und die sogenannte zweite Redegarnitur ganz fallen lassen. Er bezieht sich dabei auf ein ähnliches Gesetz, das der schweizerische Nationalrat schon angenommen hat. Er will ferner, daß das Plenum des Reichstages in allen Angelegenheiten nur die großen Richtlinien angeben und die Einzelheiten den Ausschüssen überlassen soll. Nachdem die Führer fast aller Parteien mit Loche Rücksprache angenommen haben, wird die Angelegenheit den Verfassungskommissionen gleich nach Zusammentritt des Reichstages beschickt. Aus Loches Mitteilungen ist ferner zu entnehmen, daß das provisorische Wahlgesetz, das für die vorläufigen Reichstagswahlen galt, in dem Sinne abgeändert werden soll, daß nicht mehr auf 60 000 Stimmen, sondern auf 75 000 Stimmen ein Abgeordneter kommt, die Zahl der Abgeordneten also verhältnismäßig eingeschränkt werden soll.

**Lenin über Russlands Lage.**

Die Gelbtherrlicher Russlands, die Trotski, Lenin und Genossen, die so oft Totgesagten, fühlen sich wieder einmal als Herren der Lage. Auf dem zurzeit in Moskau tagenden allrussischen Kongress der Arbeiterräte hat Lenin eine große Rede über die internationale Lage Sowjetrusslands gehalten. Er führte u. a. an:

Wir wissen alle, wie die polnischen Gutbesitzer und Kapitalisten unter dem Drängen der Kapitalisten Westeuropas ins den Krieg aufgezwungen haben. Zurzeit hat der Krieg sein Ende gefunden, und zwar durch einen Frieden, der für uns vorteilhafter ist, als derjenige, welchen wir Polen vor dem Kriege angeboten haben. Der Vorfriede mit Polen ist unterschrieben. Die Politik der Entente, die darauf gerichtet ist, sich in Kriegszustand einzumischen, um die Sowjetmacht zu vernichten, leidet immer mehr Schiffbruch. Die Zahl der Reiche, die mit uns Frieden geschlossen haben, wächst andauernd. Man kann sagen, daß der endgültige Friede mit Polen in der nächsten Zeit bestimmt abgeschlossen wird. Unsere zeitweiligen Niederlagen in dem Kriege mit Polen rührten davon her, daß wir gezwungen waren, gegen Wrangel zu kämpfen, der von Frankreich anerkannt war und von den Westregierungen unterstützte Unterstützungen erhielt. Wir wissen alle, welchen außerordentlichen Selbstenmut unsere rote Armee bewiesen hat, als sie Wrangel den entscheidenden Schlag beibrachte. Der uns von den Weißgardisten und Imperialisten aufgezwungene Krieg ist nunmehr erledigt. Wir können uns jetzt mit vollem Bewußtsein an das Werk des wirtschaftlichen Aufbaues machen. Wir müssen jedoch immer auf der Hut sein. Die Kriegsbereitschaft müssen wir auf jeden Fall bewahren, um uns vor jeder Verfallsmöglichkeit zu sichern. Wir müssen die Kriegsbereitschaft des Landes heben. Unsere Friedensbereitschaft hat man früher als Schwäche ausgeleitet.

Lenin hat ein gewisses Recht, solche selbstbewußte Töne anzuschlagen. Seine Herrschaft war im Laufe der Jahre oft in harter Bedrängnis, hat bis jetzt aber alle Gefahren siegreich überwunden und kann sich schon wieder den Luxus gestatten, an der Ostgrenze Polens mit drohender Gebärde aufzutreten. Der Minister Dr. Simons wird vielleicht Gelegenheit haben, beim Wiederzusammentritt des Reichstages sich aus Anlaß einer Interpellation über die deutsch-russischen Handelsbeziehungen eingehend über das Problem Sowjetrusslands zu äußern. Wir in Deutschland haben jedenfalls im eigenen Lebensinteresse



Wichtig, u. ... offen zu halten. Bereit sein ist auch hier alles, und wir können und wollen nur hoffen, daß im kommenden Jahr die Stellen, die für die Ostpolitik verantwortlich sind, auch ihre Augen offen halten und sich nicht wieder in den Hintergrund drängen lassen werden.

**Wahltag der Sozialrevolutionäre.**

# Basel, 27. Dezember. Laut Sabas-Depeschen aus Moskau haben die Neuwahlen zu dem russischen Sowjet eine Niederlage der Bolschewiki gebracht. In Moskau und Wladimir behaupten die Bolschewiken kaum den dritten Teil der Sitze. In Kronstadt stehen den Bolschewiken drei Viertel Sozialrevolutionäre gegenüber. Der Sieg der Sozialrevolutionäre wird auch aus Charkow und Belaterinoslaw gemeldet. In Moskau sind die Wahlen durch einen Gewaltakt der Bolschewiki bereits annulliert. Das Schicksal der russischen Funktionäre während der letzten Wochen wird in Verbindung mit den Wahlvorgängen gebracht.

**Das Ende des Finmer Abenteuers!**

# Basel, 28. Dezember. (Draht.) Nach römischen Meldungen hat die italienische Flotte am 24. Dezember Triume beschossen. Sonntag früh haben, nach Meldung des Generals Cavaglia, die italienischen Regierungstruppen den Vormarsch gegen Triume angetreten und am Morgen bereits die ersten Häuser der Stadt besetzt. Die Finmer Legionäre und die balmatischen Freiwilligen in Kara haben sich den Regierungstruppen ergeben.

**Deutschland.**

— Die Reichstagswahl in den Abstimmungsbezirken von Ostpreußen und Schlesien findet am 20. Februar statt.

— Ein Beispiel für den Rückgang der Milchproduktion. Die Milchproduktion Danzigs betrug vor dem Kriege durchschnittlich 30 000 Liter pro Tag, im Jahre 1916: 24 000, bei Beginn der Zwangswirtschaft im Jahre 1917: 16 000, im Frühjahr 1920 vor dem Auftreten der Maul- und Klauenseuche nur 12 000 Liter. Heute beträgt sie täglich 6500 Liter! Das reicht nicht nur für einen kleinen Teil der Kranken und der Hänglinge bis zu einem Jahr. Vom zweiten Jahre ab haben die Kinder bereits nur Buchenmilch. Dieses hier nachgewiesene Elend einer mittleren Stadt findet sich in allen deutschen Städten wieder. Und trotzdem wird von dem ausgehenden Deutschland die Ablieferung weiterer 640 000 Milch Kühe verlangt!

— Deutschfreundliche Kundgebungen. Mehr Rekruten werden aus Mülhausen im Elsaß gemeldet. Als die Rekruten sich in Mülhausen zum gemeinsamen Rückmarsch aus dem Urlaub sammelten, zogen Hunderte, die Nacht am Rhein singend, zum Bahnhof. Elsaßische Blätter berichten, daß die französischen Militärbehörden eine Anzahl dieser Rekruten wegen antifranzösischer Kundgebungen disziplinarisch bestraft haben.

— Die Zusammenkunft der einzelstaatlichen Finanzminister findet am 1. Januar in Bamberg statt.

— Um Auslandsaufträge für die sächsische Industrie zu erhalten, reist der sächsische Wirtschaftsminister Schwarz in der nächsten Woche nach Holland und Belgien.

— Das Luftschiff R. 120, das wir als zweites an Italien abliefern müssen, ist am 24. d. M., mittags, in Staaten abgefahren und am ersten Feiertag, mittags, wohlbehalten in Rom eingetroffen.

— Generalfreist in mitteldeutschen Braunkohlenrevier sieht schon wieder in Aussicht. Die Verbände der im mitteldeutschen Braunkohlenrevier beschäftigten Bergleute haben den Arbeitgebern ein Ultimatum auf Bewilligung der eingereichten Lohnforderungen gestellt und drohen zum 15. Januar mit dem Generalfreist. Inzwischen ist die gesamte Bergbauwirtschaft des Kohlenbergwerks schon in den Streik getreten. Auch die Notstandsarbeiten werden nicht geleistet.

— Für die Ansiedlung von kriegsbeschädigten Landwirten wird der Truppenübungsplatz bei Bad Orb aufgeteilt werden.

— Die Flut der kleinen Anfragen ist auch in den Weihnachtsferien nicht zum Stillstand gekommen. So sind z. B. in der Zeit vom 16. bis 18. Dezember nicht weniger als zwölf kleine Anfragen im Reichstage eingereicht worden, und ist damit die Zahl Nr. 582 glücklich erreicht. Im wesentlichen sind die Deutsche Volkspartei und die Deutsch-nationalen bei diesem Anfrageschirm beteiligt.

— Politischer Quatsch. Wegen der in einer öffentlichen Versammlung im Februar dieses Jahres aufgestellten verurteilten Behauptung, die Minister des damaligen Reichskabinetts hätten sich ihr Gehalt in Gold auszahlen lassen, wurde der Ritteramtsbesitzer Paul von Stinnes-Corbe von dem Landgericht Frankfurt a. d. Oder zu 1500 Mark Geldstrafe verurteilt.

— Von den Arbeitslosen werden, wie uns ein Telegramm meldet, in Süddeutschland am Weihnachtstage große Kundgebungen veranstaltet. Die Führung lag in den Händen der Kommunisten.

— Der Freispruch gegen die Marburger Studenten ist nach Verzicht der Anklagebehörde auf Revision rechtskräftig geworden.

— Die Hagerumlage. Da die Reichsregierung im Interesse der Volksernährung geglaubt hat, im Wege einer neuen Hagerzwangsumlage die Hagerzwangswirtschaft wieder einzuführen zu müssen, so hat die deutschdemokratische Fraktion des Reichstages folgenden Antrag im Reichstage gestellt: die Reichsregierung zu ersuchen, im Falle der Durchführung des Beschlusses des Reichstages auf Erlassung eines Teiles der Hagererte, die Durchführung so zu regeln, daß die infolge ihrer verhältnismäßig starken Viehhaltung auf ihre eigene Futtermittelproduktion stark angewiesenen Kleinbetriebe von der Umlage verschont bleiben. Ertrenlichweise wurde dieser demokratische Antrag angenommen. Damit ist im Augenblick für die bäuerlichen Betriebe das Möglichste erreicht worden, vorausgesetzt, daß die Regierung nun für die strenge Einhaltung dieses Beschlusses Sorge trägt.

— Eine überflüssige Anfrage der Unabhängigen. Die Unabhängigen haben durch den Abg. Dr. Kerschfeld eine Anfrage an die Reichsregierung gerichtet, ob es zuträffe, daß zu Weihnachten die Hauptbestimmung des Berliner Friedensvertrages in einer Volksausgabe verbreitet werden soll, die dem deutschen Volke in kurzen, klaren Worten darzulegen soll, welche fürchterlichen Folgen der Vertrag für unser Volk hat. Daß eine Volksausgabe des Friedensvertrages mit einer kurzen Erläuterung der Bestimmungen in Vorbereitung ist, ist, wie auch die Unabhängigen genau wissen, richtig. Wenn etwas bedauerlich ist, so ist es nicht, daß eine solche Volksausgabe veranlaßt wird, sondern höchstens, daß sie erst jetzt herausgegeben wird. Nicht ist für das deutsche Volk wichtiger, als daß es sich über die furchtbaren Folgen des uns durch einen Wortbruch auferzwungenen Friedens klar wird.

— Zur Einschränkung der Dienstreisen hat jetzt der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten eine bemerkenswerte Verfügung an sämtliche Behörden erlassen, die von den betreffenden Verordnungen etwas abweicht. Mit Rücksicht auf die besonders hohen Kosten der ersten Wagenklasse bittet der Minister den Beamten nahezuweisen, nach Möglichkeit überall von der Benutzung dieser Wagenklassen abzusehen, wo die Verkehrs- und sonstigen Reiseverhältnisse es zulassen. Dienstreisen dürfen nur dann vorzuziehen werden, wenn der Zweck nicht auf andere Weise erreicht werden kann. Jede Reise muß vor der Ausführung von dem zuständigen Vorgesetzten schriftlich genehmigt sein. In den Reiseplänen dürfen nur so viele Tage angesetzt werden, als bei gründlicher Ausnutzung der Zeit nötig sind. Sonn- und Feiertage als Liegetage sind möglichst zu vermeiden, besonders an Weihnachten, Ostern und Pfingsten. Bei Besprechungen in anderen Orten muß den Verkehrsmöglichkeiten Rechnung getragen werden. In nähergelegenen Orten soll der Beamten einer Sibuna so angeordnet werden, daß sie noch mit dem ersten Morgenzug erreicht und so ein besonderer Reisetag vermieden wird.

**Ausland.**

Ein Streikverbot in Sowjet-Russland ist erlassen worden. Danach werden die Streikenden durch Entziehung der Lebensmittel und durch Abschiebung in Gefangenenlager bestraft. Dafür hat aber die bolschewistische Regierung den 16. Januar als neuen Feiertag zum Gedächtnis für Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg bestimmt.

Die amerikanische Wirtschaftskrise. Infolge des hohen Dollarkurses erleidet der amerikanische Handel täglich enorme Verluste. Große Lager liegen ohne jede Möglichkeit des Absatzes da. Zahlreiche Firmen sind nicht imstande, die Krise zu überwinden. Die Arbeitslosen sinken ständig und die Produktion wird langsam eingeschränkt. Das Handelsabkommen zwischen Japan und Russland wird erst im Februar in Kraft treten, doch hat Japan bereits in Washington gegen das Auftreten der Amerikaner in Ostibirien Protest erhoben.

**Aus Stadt und Provinz.**

Sirchberg, 29. Dezember 1920.

Wettervorhersage  
der Wetterdienststelle Breslau für Mittwoch  
Veränderlich, windig, kühl, auch Niederschläge.

**Die Eisenbahnerfrage**

Ist in ein ernsteres Stadium getreten: vom 28. bis 30. Dezember findet auch in Sirchberg die Urabstimmung darüber statt, ob vom letzten arbeitsrechtlichen Mittel, dem Streik, Gebrauch gemacht werden soll, wenn nicht die Regierung noch in zwölfter Stunde einlenkt. Am Montag waren in öffentlicher Versammlung im „Langen Hause“ außer den Eisenbahner-



beamten auch andere Beamtengruppen, sowie Vertreter der freien Gewerkschaften vereinigt. Obwohl keiner der Führer zum Streik direkt aufforderte, sondern die Abstimmung vollständig in das freie Ermessen der Beamten stellte, dürfte es doch kaum einem Zweifel unterliegen, daß man sich auch hier für den Streik aussprechen wird, wenn weitere Verhandlungen mit der Regierung scheitern.

Herr Richter gab ein Bild über den Stand der Dinge. Beginnend mit dem Besoldungsgesetz, das bei 300 000 Eisenbahnbeamten für 277 000 nicht das amtlich festgestellte Existenzminimum brachte, berichtete er dann über die im Oktober mit der Regierung gepflogenen Verhandlungen und die von den Beamten aufgestellten Forderungen: 1. Erhöhung des Steuerzuschlages von 50 auf 75%, 2. Gewährung einer Mindeststeuerzulage von 7000 Mt., 3. Erhöhung der Kinderzulagen von 50 auf 100% und 4. Erhöhung des Ortszuschlages für Diätäre von 80 auf 100%. Bekanntlich lehnte der Reichstag die ersten beiden Forderungen ab und machte nur bei den beiden letzten Zugeständnisse. Die Reichsgewerkschaft der Eisenbahnbeamten gab sich damit nicht zufrieden und erblickte besonders in der bewilligten gestaffelten Kinderzulage einen Keil, den die Regierung in die Beamtenschaft treiben wollte, um gegenseitige Unzufriedenheit zu erzeugen. Die Reichsgewerkschaft beschloß dann, obwohl der Deutsche Beamtenschaft nicht mitmachte, die Urabstimmung, die zum Teil schon stattgefunden und im Westen eine Neunzehntel-Mehrheit für den Streik ergeben hat. Der Referent teilte mit, daß die Einheitsfront zwischen Eisenbahnbeamten und Arbeitern hergestellt sei, daß auch alle übrigen freien Gewerkschaften hinter den Beamten zu stehen versprochen haben und daß nach einem Beschluß der Gewerkschaften dafür gesorgt werden wird, daß Streikbrecher und Nichtorganisierte nach Beendigung des Streiks entlassen werden müssen. Politisch könnte dieser an sich keine Wirtschaftsklampe den Sturz der Regierung bedeuten. — Herr Zimpel gab dann Anweisungen über die Handhabung der Urabstimmung und erklärte, daß der Streik, wenn es dazu kommen sollte, vor Mitte Januar wohl kaum zu erwarten sei, da die Reichsgewerkschaft, nachdem die Urabstimmung überall beendet, nochmals mit der Regierung zu verhandeln gedenkt.

In der Ansprache wurde zunächst ein Brief des Oberpostsekretärs Engelmann verlesen, in dem dieser darauf hinwies, daß die Beamtensoldatensache wohl von allen Beamten als unangenehm angesehen werden müssen. Er hat aber, so erwidert, ob der gegenwärtige Zeitpunkt für einen Streik als geeignet angesehen werden könne, insbesondere mit Rücksicht auf die bevorstehende Abstimmung in Oberschlesien. Durch den Beamtensstreik könnte event. Oberschlesien verloren gehen, und was dann aus unserem Vaterlande wird, ist la bekannt genug. Er schloß mit der Bitte, doch gegenwärtig das Wohl des gesamten Vaterlandes höher zu stellen als persönliche Interessen.

Herr Hartmann erklärte, daß der eventuelle Streik kein frivol sei und nur die allerdrückendsten Verhältnisse die Beamten dazu treiben. Er machte aber weiter darauf aufmerksam, daß, wenn der Streik kommt und mit dem Siege der Beamten endet, dann auch Krieg dem Bucher und der Gewinnucht angefangen werden müsse. Die Gewerkschaften würden der Regierung dabei helfen und so eine Gesundung unseres Wirtschaftslebens herbeizuführen suchen. — Herr Simon vom Alla, Eisenbahnerverband erklärte, daß die Löhne der Eisenbahnarbeiter vor dem Kriege 23% der Gesamteinnahme der Bahn betragen, jetzt aber nur 22; genau so lägen die Verhältnisse bei den Beamten. Das Defizit der Bahn beruhe in der Hauptsache in der Unfähigkeit der oberen Verwaltungsstellen, die der Industrie für zum Teil schlechte Materialien viel zu hohe Preise zahlten. Die Eisenbahnarbeiter würden geschlossen hinter den Beamten stehen. — Für ihre Gewerkschaften sagten dies auch die Herren Dölzel und Fiescher zu, die auch hervorhoben, daß anscheinend die Regierung den Streik will, damit sie einen halbwegs anständigen Rückgang habe. Sie ermahnten auch, daß, wenn es zum Streik kommt, sich die Beamten nicht zu Ausschreitungen hinreißen lassen sollten, falls Wünsche von rechts oder links versucht werden sollten.

**Das Wetter auf der Schneekopp.**

Auf dem Hochgebirge herrscht so ziemlich Frühlingwetter. Nachdem bereits in der Frühe des Sonnabend Tauwetter hereinbrach, wurde es immer wärmer, bis nachts zum Montag sogar 7 Grad Wärme angedeutet wurden. Zum Sport ist allerdings noch Schnee genug vorhanden, wie man denn auch Gänge genau überall aus den Bänden auf Schneeschuhen auswärmen sieht, besonders von der Wiesenbaude aus. Böhmen blieb vom Nebelmeer meist bedeckt, die Nordtäler waren besonders am Sonntag klar, an diesem Tage erst verschwand der Schnee dort bis auf einige Flecke.

L. S.

**Ausfuhr von Holz ohne Ausfuhrbewilligung.**

Der Reichsminister der Finanzen hat im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft durch Er-

laß vom 9. Dezember 1920 die Ausfuhr von Holz für den eigenen Wirtschaftsbedarf der Grenzbevölkerung in der Weise geregelt, daß in kleinen Mengen im Walde aufgefällenes Brennholz, das zum häuslichen Bedarf der jenseitigen Grenzbevölkerung bestimmt ist, unter sinnemäßer Anwendung der im kleinen Grenzverkehr für die Einfuhr zugelassenen Erleichterungen ohne besondere Ausfuhrbewilligung ausgeführt werden darf. Zur Vermeidung von Mißbräuchen ist indes dieses Leseholz bei der örtlich zuständigen Poststelle anzumelden und hierbei der Nachweis der Eigenschaft des Holzlefers als Bewohner des jenseitigen Grenzbezirktes beizubringen. Dagegen dürfen irgendwelche Kuchholzmengen und anderes Brennholz als Leseholz ohne besondere Ausfuhrbewilligung nicht ausgeführt werden.

**\* (Bezahlung des Reichsnoteplers durch Kriegsanleihe.)** Selbstgezeichnete Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen der Kriegsanleihe des Deutschen Reiches gelten als bis zum 31. Dezember hinauf, wenn der Antrag des Abgabepflichtigen auf Ausstellung der Bescheinigung über die Selbstzeichnung rechtzeitig vor dem 31. Dezember bei einer Post, Sparkasse oder öffentlichen Zeichnungsstelle eingegangen ist. Für die selbstgezeichneten Schuldverschreibungen der Kriegsanleihe wird eine entsprechende Anweisung an die Reichskundensverwaltung ergehen. Dies hat praktisch zur Folge, daß der Zinsschein vom 1. Januar aus noch zum Ende abdrückbar betrachtet wird. Es wird also vor diesem Zinsschein keine Kapitalertragssteuer mehr abgezogen.

**\* (Für Besitzer von Schrotmühlen.)** In einer Bekanntmachung des Preussischen Staatskommissars für Volksernährung wird erneut die Benutzung von Schrotmühlen zur Verarbeitung von Brotweizen untersagt. Schrotmühlen mit Siebvorrichtungen oder Siebvorrichtungen, die zur Anbringung von Schrotmühlen geeignet sind, dürfen nicht mehr in Verkehr gebracht werden. Die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die sich im Besitz einer Schrotmühle befinden, sind verpflichtet, diese binnen zwei Wochen dem Gemeindevorsteher anzumelden. Die Freigabe von Schrotmühlen zur Herstellung von Futterschrot erfolgt auf Antrag, wenn der Inhaber des betreffenden Betriebes seine Ablieferungspflicht an Brotgetreide erfüllt hat oder die Erfüllung gesichert ist. Anträge auf Freigabe sind durch die Hand des Gemeindevorsteher zu einzureichen.

**\* (Gegen die Schulgelderhöhung.)** an den höheren Schulen, die nur hat durchgeführt werden können, weil in der Stadtverordneten-Versammlung die sozialdemokratische Fraktion einstimmig für sie gestimmt hat, liegt nunmehr auch ein sozialdemokratischer Protest vor. Eine Versammlung sozialistischer Beamten hat gegen die Maßnahme, weil sie der Schulausbildung der Kinder der Unbemittelten unüberwindliche Hindernisse in den Weg setzt, Einspruch erhoben.

**\* (Schlusscheine für Fleischer.)** Nach der im Kreisblatt Nr. 108 erschienenen Bekanntmachung der Provinz-Fleischstelle hat jeder Fleischer und Viehhändler bei Ankauf von Fleisch auch für den eigenen Gewerbebetrieb, Schlusscheine in dreifacher Ausfertigung anzustellen.

**\* (Die Polizeikunde)** betrifft eine Bekanntmachung des Regierungspräsidenten und der Hirschberger Polizeiverwaltung im Anzeigenteile dieser Nummer. Das Wesentliche daraus haben wir bereits mitgeteilt, doch empfehlen wir die Bestimmungen der Beachtung, da es leicht möglich sein könnte, daß die Polizeikunde künftig etwas schärfer gehandhabt wird als bisher.

**\* (Zu den Kirchenwahlen.)** Bis zum 31. Dezember sind die Wahlvorschläge für die am 23. Januar stattfindenden Kirchenwahlen dem Vorsitzenden des Gemeindefirchensrates einzureichen, und zwar je einer für den Gemeindefirchensrat und die Gemeindevertretung. Es sind 12 Kestte und 60 Gemeindevertreter zu wählen.

**\* (Rodelunfälle.)** Aus dem Gebirge wird uns gemeldet, daß ein großer Teil der Fremden leider alle Warnungen unbeachtet läßt und ohne jede Vorsicht die stark vereisten Rodelbahnen im Hochgebirge benutzt. Besonders läßt sich das sehr gefährliche Fahren von mehreren Personen auf einem Schlitten trotz aller Warnungen nicht verhindern. So ist es kein Wunder, daß in den letzten Tagen auf den Bahnen wieder mehrere Unfälle vorkommen sind. Einem Rodler wurde die Anleihe zerplittert, ein anderer erlitt einen Bruch des Nasenbeines, und ein Mann mußte in das Arnstorfer Krankenhaus gebracht werden. — Das Tauwetter hält weiter an, und so wird bald auch im Hochgebirge zunächst jede Betätigung des Winterports unmöglich sein.

**\* (Das vierte Opfer der Anetendorfer Familienkatastrophe.)** Am Heiligen Abend ist im St. Hedwigskrankenhaus in Warmbrunn die 18 Jahre alte Maragete Dürrberger gestorben, nachdem sie zweimal am Hofe operiert worden war. Der Tod war für sie eine Erlösung, denn nach Ansicht der Ärzte wäre sie nie wieder richtig gesund geworden. Die Beerdigung findet Mittwoch vormittag in Hermdorf statt. Frau Dürrberger ist wieder soweit hergestellt, daß sie aus dem Krankenhaus entlassen werden konnte; sie wohnt mit der von der Tragödie verschont gebliebenen älteren Tochter in Warmbrunn.



\*\* (Der Spar- und Bauverein zu Hirschberg e. G. m. B.) hielt am Montag bei ungewöhnlich zahlreicher Beteiligung die ordentliche Generalversammlung unter Leitung des Vorsitzenden, Stadtrat Paul Cassel, ab. Dem von Herrn Heise vorgelegten Geschäftsbericht ist zu entnehmen: Die Mittaliederzahl ist mit 315 auf derselben Höhe geblieben. Die Einnahmen dürften sich nach Eingang der rückständigen Mieten auf 32 953 Mark stellen. Demgegenüber ergeben sich Ausgaben in Höhe von 39 633 Mark, so daß ein voraussichtlicher Fehlbetrag von 6 680 Mark vorhanden ist. Das Grundstücks-Konto steht mit 278 434 Mark, das Bankguthaben mit 163 173 Mark zu Buche. Da vom Effekten-Konto in Höhe von 12 307 Mark noch eine Abschreibung von etwa 1500 Mark erfolgen muß, erhöht sich der Fehlbetrag auf insgesamt 8100 Mark. Auf Anteil-Konto sind rund 58 000 Mark weniger eingezahlt als im Vorjahre. Um die Genossenschaft rentabel zu erhalten, müssen die Einnahmen zu den unbedingt erforderlichen Ausgaben, die infolge der gewaltigen Erhöhung der Steuern und aller Gebühren und vor allem der Reparaturkosten stark angewachsen sind, in Einklang gebracht werden. Vorstand und Aufsichtsrat haben deshalb versucht, die Einnahmen durch Erhöhung der Mieten zu steigern, da andere steigerungsfähige Einnahmequellen nicht vorhanden sind. Die Mieter haben sich aber geweigert, die erhöhten Mieten zu zahlen; insolgedessen ist das Fortbestehen der Genossenschaft auf gesunder Grundlage gefährdet. Nach der Rentabilitätsberechnung ergibt sich trotz der Erhöhung der Mieten, welche bisher nur fünf Mieter gezahlt haben, ein Fehlbetrag von zirka 8000 Mark, und wenn das Unternehmen in Zukunft weiter bestehen soll, so muß auch dieser Fehlbetrag durch noch weitere Erhöhungen der Mieten aufgebracht werden. — In der Besprechung wurden zunächst nur Wünsche und persönliche Angelegenheiten vorgebracht, bis Justizrat Dr. Blasch das Wesen und den Kernpunkt der ganzen Angelegenheit in überaus klarer Weise beleuchtete. Er zeichnete ein Bild von dem Werden und Wirken der Genossenschaft, die sehr Erspriechliches geleistet und deren Stand heute noch als völlig gesund bezeichnet werden müsse. Die Pflicht der Leitung sei es, angesichts des drohenden Niederganges bezzeitigen Vorjorge zu treffen. Der jetzige Zustand sei selbstverständlich. Der sozialisierte Betrieb, der in der Genossenschaft stets zum Ausbruche gekommen sei, tätige viel Gutes in den Zeiten des Wohlstandes, aber er werde zum Verhängnis in den Zeiten wirtschaftlichen Niederganges. Der Verein wolle niemals Schätze sammeln, und er bestimmte deshalb seine Mietsätze nach den jeweiligen notwendigen Forderungen der Genossenschaft. In unseren Häusern wohnen nicht fremde Mieter, sondern Genossen, und deshalb gibt es auch für uns kein Mietscheinungsamt und keine Mietshöchstenbeschränkung. — Es folgte die Beratung des Antrages auf Auflösung der Genossenschaft. Die Herren Kettmann und Bieret als Vertreter der Arbeiter-Pensionistenklasse Berlin, die bekanntlich Hypothekengabeberin ist, boten die Frage der Liquidierung mit großem Ernst zu prüfen. Man möge lieber beträchtliche Opfer bringen, als ein so gemeinnütziges Unternehmen verschwinden zu lassen. Dr. Blasch hält die gegenwärtige Zeit für eine Liquidierung noch für günstig. Die Lage der Genossenschaft dürfte schlechter werden, und dann dürften bei der Auflösung Verluste nicht zu vermeiden sein. Die Abstimmung ergab die Ablehnung der Auflösung, da von 129 Personen nur 74 dafür stimmten, die Dreiviertelmehrheit also nicht erreicht wurde. — Die Wahl eines Vorstandsmittgliedes wird, da der vom Aufsichtsrat vorgeschlagene nicht die Mehrheit in der Versammlung erreichte, in einer neu anzuberaumenden Generalversammlung erfolgen. In den Aufsichtsrat wurden wieder- und neugewählt die Herren Heumann, Schulze und Weichaupt. Mit Dankesworten an die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Küker und Strauß wurde die Generalversammlung um 11½ Uhr vom Vorsitzenden geschlossen.

\* (Ein Faß mit Roanal gestohlen.) Aus dem Hause Markt 10, Eingang Drahtziehergasse, ist ein Faß mit Roanal gestohlen worden. Das Faß trug die Bezeichnung F. L. & Co., 1889, und enthielt 280 Liter Roanal im Werte von 15 000 Mark. Das Faß hatte ein Gewicht von sieben Zentnern. An der Fortschaffung, die nur mit einem Wagen geschehen sein kann, müssen drei bis vier Personen beteiligt gewesen sein. Für Angaben, die zur Ermittlung der Täter und zur Verbeischaffung des Faßes dienen, hat der Besohlene eine entsprechende Belohnung in Aussicht gestellt. Zweckdienliche Angaben, für die Verschwiegenheit zugesichert wird, sind an die Kriminalpolizei (Telephon 174) zu richten.

\* (Zum Einbruch in das Seibtsche Uhrengeschäft.) Der Bestohlene hat für die Ermittlung der gestohlenen Uhren und Schmuckfachen eine Belohnung von zehn Prozent von dem Werte der ermittelten Gegenstände ausgesetzt. Da Herr Seibt nicht versichert ist, so erleidet er einen großen Schaden. Bemerkenswert ist, daß sich der Dieb bei dem Einschlagen einer Scheibe verletzt haben muß, wie die vorerwähnten Blutspuren beweisen.

\* (Nach Madrid.) Der schönen Hauptstadt Spaniens, mit seinen prächtigen Häusern und fesselndem südländischen Leben führt uns in dieser Woche ein Besuch des Weltpanoramas.

\* (Die 4. Deutsche Nobelmeisterschaft,) die am zweiten Weihnachtstage in Jlimenau ausgetragen wurde, hatte

sehr unter der Unkunst der Bitterung zu leiden. Die Länge der Bahn betrug 2500 Meter. Die Ausschließungsschranken fielen aus, da nur fünfzehn Bewerber, die Sieger anerkannter Rennen waren, zugelassen wurden. Unter diesen erwies sich der Schwede John Dewiel (Friedrichsroda) als der weitaus Beste. Zweiter wurde Dr. v. Osterroth-Koblenz vor Achermann-Flumenau und dem Verteidiger der Meisterschaft W. Kaupach-Schreiberhan.

\* (Aus der Justizverwaltung.) Gerichtskassenrentendant Rechnungsrat Finke in Hirschberg in den Ruhestand versetzt. Justizobersekretär Koberstein in Hermsdorf (Kynast) nach Neutrode versetzt.

a. Grunau, 27. Dezember. (Wiederbeginn des Bergbaues.) Infolge der Berichte über den früher hier betriebenen Bergbau hat ein Bergbeamter im Juni d. J. Untersuchungen angestellt, die einigermaßen von Erfolge begleitet waren, wenn auch nicht so, wie man es erhofft hatte. Die Aussichten sind aber nicht ungünstig, denn ein Konsortium hat die Wiedereröffnung unseres Bergbaues für das nächste Jahr in Aussicht genommen. Die Vorträge mit den Grundbesitzern sind bereits abgeschlossen, und es wird für eine hübsche Anzahl Arbeitsloser Arbeitsgelegenheit geschaffen werden.

\* Schwarzbach, 28. Dezember. (Ein Gesangsverein) ist hier ins Leben gerufen worden, dem bereits über 30 Mitglieder beigetreten sind.

e. Schmiedeberg, 28. Dezember. (Treibriemen Diebstahl.) Während der Feiertage ist dem Fabrikbesitzer Willi Partsch aus seiner Appreturanstalt ein 10½ Meter langer, 15 Zm. breiter und 10 Millimeter starker, dreifach geflechteter, lederner Treibriemen im Werte von 300 Mk. gestohlen worden. Zweckdienliche Angaben erbittet die Polizeiverwaltung in Schmiedeberg. Es kommen für den Diebstahl zwei Personen in Frage.

\* Brückenberg, 28. Dezember. (Das Eröffnungspringen) auf der vom Skiverein Brückenberg neuerbauten Graf-Friedrichschanze, das am Mittwoch stattfinden sollte, muß wegen der ungünstigen Schneelage verschoben werden.

r. Friedersdorf a. Lu., 27. Dezember. (Ein Einbruch) wurde am heiligen Abend bei Herrn Buschmann hier verübt. Einige Würste, 15 Pfund Schweinefleisch und 600 Mark Bargeld fielen dem Diebe in die Hände.

r. Greiffenberg, 27. Dezember. (Verschiedenes.) Der von der Hirschberger Strafkammer strafrechtlich gesuchte Dachdecker Biele aus Viequis konnte, als er einen wahrscheinlich gestohlenen Schafpelz verkaufte, festgenommen werden. — Am 25. wurde im Gasthof „Deutscher Kaiser“ ein größerer Diebstahl verübt.

a. Schömburg, 26. Dezember. (Für die Handweber.) Den beiden Vertretern der Handweber ist in Berlin von der Reichswirtschaftsstelle für Flach ein Auftrag zur Verarbeitung von 10 000 Meter Rohleinen mitgegeben worden. Der Verkauf seitens der hiesigen Unternehmer soll ohne Verdienst erfolgen. — Die Kehrlöhne der Schornsteinfeger sind um 50 Prozent erhöht worden.

\* Görlitz, 28. Dezember. (Die Holzauktionen in den verschiedenen Oberförstereien) der Görlitzer Heide haben in den letzten Tagen stattgefunden. Die dabei erzielten Preise sind höher als im Vorjahre. Es wurden bei sehr reger Kauflust für Kleber-Schleifrollen bis 140 Mk. gegen 100 Mark im Vorjahre, Grubenholz bis 200 Mark für Bauholz 380—400 Mark gegen 310 Mark im Vorjahre gezahlt. In Benzig wurden für prima Ware sogar 440 Mark geboten. — In der letzten Stadtverordnetenversammlung die Möglichkeit in Aussicht gestellt worden, die Gemeindefiskussteuer nicht zu erheben, falls ein besonders gutes Ergebnis der Holzauktionen erzielt würde.

ep. Landek, 27. Dezember. (Einen tödlichen Verlaufs) nahm der blutige Streit, der sich in Conradswalde abspielte, wo der Arbeiter Franke von einem österreichischen Mitarbeiter niedergestochen wurde. Franke ist seinen Verletzungen erlegen. Der Mörder ist verhaftet.

\* Sagan, 27. Dezember. (Verkauf des Rittergutes Nieder-Gorpe.) Das Rittergut Nieder-Gorpe ist an einen Landwirt aus Ostpreußen verkauft worden. Etwa reichlich 100 Morgen des Gutes werden zur Siedlung an dortige kleinere Besitzer verkauft werden. Der bisherige Besitzer, der das 565 Hektar große Gut von der Landbank kaufte, hat ein ebenso großes Gut in Oberschlesien bei Gleiwitz käuflich erworben.

wb. Breslau, 27. Dezember. (Kampf zwischen Polizei und Kommunisten.) Im Anschluß an eine Arbeitslosen-Versammlung am Schloßplatz, die von der kommunistischen Partei gegen den Willen der Gewerkschaften und des Erwerbslosenrates einberufen worden war, wollten die Teilnehmer nach dem Rathaus ziehen, obwohl der Polizeipräsident Umzüge verboten hatte. Die Menge, die zum Schutz des Rathauses bereitgestellte Polizei an. Nachdem die Polizei Schredschüsse abgegeben hatte, zerstreute sich die Menge. Durch zurückfallende Kugeln wurden einige Personen verwundet, eine ist ihren Verletzungen erlegen. Mehrere Beamte wurden durch Schläge und Steinwürfe verletzt. Vor dem Rathaus fanden später noch Ansammlungen statt, die nach Verhaftung einiger Personen zerstreut wurden.



\* **Brieg, 27. Dezember.** (Der Stadtverordnetenstand) ist nunmehr durch den Oberbürgermeister beim Regierungspräsidenten in Breslau vorgetragen worden. Für die sofortigen Neuwahlen werden bereits Vorbereitungen getroffen. Inzwischen wird eine vom Regierungspräsidenten einzusetzende Kommission die Weiterführung der Geschäfte ermöglchen.

## Die Körperverletzung.

Von Alfred Manns.

Tietzen Büffenschitt sah so lang und dünn, wie ein doppelter Zimmermannswinkel in einem Armstuhle und jammerte die wilden Töne in die Stube hinein, indem er sich bemühte, mit beiden Händen eine Unmenge gelber Schmiere von seinem Haupte zu entfernen, die ihm der Schäfer und Dortheilkundige Jonas Schättersmeier soeben dorthin praktiziert hatte.

Nun war Jonas fort, Büffenschitt atmete tief auf und brüllte sein Weib an.

„Wenn Du mich noch mal mit dem Satansbraten und sein Schweinerei unter die Augen springst — — —“

„Ach Wadder,“ antwortete Stienchen weinerlich. „Ich konnt' das doch auch nich wissen, das er mit so 'n Nasstram bei Dir zu wirken ging, wo doch das Reichen — — — oder, Wadder, amende bist das auch.“

„Nix, garnix, schlimmer is das geworden.“ Und nun wollte sich Bauer Büffenschitt daran machen, eine Reihe von Verwaltungen an die Adresse Jonas Schättersmeiers von sich zu geben, als die Tür aufging. Auf der Schwelle stand Lücke Hammelbock, der Knecht.

Seine Seele befand sich in einem Zustande außerordentlicher Unordnung, was aber erschichtlich nicht durch die Leiden des Bauern veranlaßt war. Deutlich ließ sich erkennen, daß die Ursachen noch tiefer liegen mußten.

„Es is man, weil Bubbe, die Magd, weil die, wie die bei die dicke Sau Wache hatte, eingeschlafen is in' Stoben und nich gemerkt hat, wie das Vieh alle seine sechzehn Ferkel hintergelauf hat.“

Tietzen grunzte in Schmerz und Wut. „Da brauchst Du nich um rein zu kommen, da hat Büffenschitt Wadder die Bubbe eigenhändig welche für an die Nase gewischt.“ riefte Stienchen.

„Ickh, da komm ich auch nich um, es is man, weil ich den Schwein doch nich weissen kann und weil uns nu die schöne Sau krank wird und mit Tod abgehen muß.“

Trotz seiner Leiden kratzte sich der Bauer den Kopf. Die Tragödie des Schweinestobens hatte ihm die Schmerzen vergessen lassen.

„Ich kann das aber auch nich,“ rief er wütend hervor.

„Das is gewiß,“ sekundierte Stienchen.

„Ne,“ meinte Lücke, „das wollt ich Dir auch nich anstimmen sein. Man ganz bei Unfall hab' ich gehört, das Timm Bullenklads in Nischelhausen seine Ferkel seine Sau das über Nacht ganz plötzlich mit das Herreden gekriegt hat und da glaub ich allermeist, das Timm die Ferkel uns für billiges Geld herunt, womit ihr denn alle vier geboffen seid, Du, unsere dicke Sau, Timm Bullenklads seine Ferkel und auch er selbst, weil das die Heinen Becker sonst doch bloß eingehen.“

Der Bauer wollte heifällig nicken, doch fuhr er statt dessen mit beiden Händen an den Kopf, als ob er diesen schlecht entbehrlichen Körperteil dem Knechte Hammelbock vor die Beine werfen wollte und dabei gab er Laute von sich, wie man sie dem Gorilla-Männchen zuschreibt, wenn es seinen Unlustgefühl Ausdruck verleiht. Als jedoch Lücke, stark verärgert, seine Rückschlüsse aufklärte, besann sich Tietzen auf seine Männlichkeit.

„Ickh,“ gurgelte er mehr als er sprach. „Dann fahr da man mit den Aeschwagen hin und hol die Ferkel man. Abersten billig müssen sie sein, Du mußt das Bullenklads so in den Mund geben, das das 'ne Barmbergigkeit is, wenn ihm seine Ferkel eine Mutter wieder kriegen. Und denn fahr auch gleich bei wege lang bei Doktor Knüppelholz vor und wenn das angeht, denn bring' ihn gleich mit, es war wegen das Reichen — — oh, das verfluchte Reichen.“

Und bei dem Müller einen Sack Mehl, aber nich so viel Kreide zwischen,“ vervollständigte Stienchen die Wiffson Hammelbocks. „Und das muß mit auf den Bod, das die Ferkel da keinen Nasstram mit machen.“

Lücke nickte zum Zeichen des Verständnisses und Gehorsams. Neun Minuten später fuhr er davon.

Sein Weg führte ihn zuerst zu dem Müller, wo er seinen Auftrag angemessen ausführte und den erhaltenen Sack auf dem Platte neben dem Aufschersb verstaute, dann machte sich Hammelbock daran, seinen weiteren Aufträgen gerecht zu werden und bald darauf hielt er vor der Wohnung des Doktors Knüppelholz.

Der Arzt, ein Niese mit einem Bullboggengesicht, war zu Hause, und da er nichts weiter zu tun hatte, so folgte er der Einladung des Knechtes, in der Kalesche Platz zu nehmen, von wegen Tietzen Büffenschitt und das Reichen.

„Hi,“ und fort rollte das Gefährt.

„Was hat denn Dein Bauer?“ fragte der Doktor während der Fahrt.

„Ickh, ich weiß das auch nich recht, man über das Reichen klagt er ganz furchtbar und einen Kopp hat er so — —“ Hierbei beschrieb Lücke die Konturen eines unlesbaren Luftschiffes.

„So, so,“ meinte Knüppelholz, und da er nicht der Ansicht war, das Krankheitsbild durch weitere Beschreibungen Hammelbocks wesentlich vervollständigt zu erhalten, so schwieg er.

Noch hatte das Gefährt den Ort Nischelhausen nicht ganz passiert, als ein kräftiges „Brrr — —“ sich den dicken Lippen des Knechtes entrollte, worauf die alte Weibe mit großer Emsigkeit stille stand.

„Den Donner auch, wir sind doch noch nicht in Käsebagen,“ vollerte der Doktor ärgerlich verwundert.

„Ne, es is man wegen Bullenklads seine tote Sau seine Ferkel, die ich mit ihm eben über reden muß. Lange dauert das nich.“

Damit war Lücke von seinem Sitz herunter und verschwand im Hause.

Wenige Minuten später befand sich der Arzt in Gesellschaft von zwölf munter um ihn herumlaufenden Ferkeln.

„Nann? — —“ war alles, was der zu sagen vermochte.

„Oh,“ entgegnete Lücke, der sich mittlerweile wieder auf den Bod geschwungen hatte, „gleich werden sie ruhiger und sie sind ja man so klein — —“ Hi.

Die Prophezeiung des Knechtes erfüllte sich indessen nicht, sie wurden gar nicht ruhiger, im Gegenteil. Die zwölf Ferkel karrten in dem kleinen Raum umher wie ebensoviele riesige Lammhäuse.

Knüppelholz, der Sinn für Humor hatte, ließ sich den Spelatal eine Weile gefallen, dann erhob er sich, sagte mit seiner riesigen Hand Knecht Hammelbock am Krage, hob ihn empor und ließ ihn mitten unter der tobenden Ferkelschar nieder, worauf er mit einem einzigen großen Schritt den Platz des Ausschers einnahm.

Ohne weitere Zwischenfälle langte das Gefährt mit seinem verschiedenartigen Inhalt endlich auf Büffenschitts Hof an.

Während Lücke sich daran machte, die hungrigen Ferkel ihrer Bizamutter zuzuführen, ging der Doktor ins Haus.

In der Stube lag Tietzen noch auf demselben Stuhle in derselben Stellung und Stienchen stand wie vor zwei Stunden neben dem Kranken und half jammern.

Der Arzt blieb eine Weile stehen, um die Situation zu überholen, wobei er aus der Tasche sein Brillenfutteral zog.

„Um, also das Reichen — —“

Da kanelte der Bauer wie eine Feder von seinem Sitze auf, er hielt das Brillenfutteral für ein chirurgisches Instrument, mit dem ihm Knüppelholz zu Leibe wollte.

„Ne, es geht mich leht schon gut wieder, mich leht nichts. Schmerzen nich und Reichen, gewiß und wahrhaftig, nein, fleh, ich bin ja all wieder ganz veranigt.“ Mit diesen Worten, und um die letzte Aeußerung zu beweisen, ließ Bauer Büffenschitt eine Lache aus, die nicht ganz unähnlich war dem Schrei des wilden Esels.

Stienchen, deren milde Herz die seelischen Leiden des Gatten mitfühlte, sekundierte eifrig.

„Ne, mit das Reichen is das nichts bei ihn, abersten Herr Doktor, wenn Sie ihn ein bißchen was eingeben wollten, denn is war das grade richtig.“

Knüppelholz schüttelte den Kopf, er befühlte das hochrote Haupt des Bauern, dann schüttelte er wieder.

„Denk' Ihr Schafsköpfe denn, das ich diesen dusseligen Schädel herunterfädeln will?“

Das Lächeln des Bauern wurde natürlich und auch Stienchen, die aus den Worten des Arztes mit Recht eine Zusicherung heraushörte, leuchtete erleichtert.

„Ich wollt man bitten,“ sagte sie, „das Sie ihn was geben, aber was nich weh tut.“

Knüppelholz antwortet nicht, er schrieb ein Rezept, das er Stienchen überreichte: „So, das laht machen. Alle Stunde einen Schöffel, und dann muß er heute Abend ein heißes Fuchsbud nehmen.“

Mit einem unansprechlich dünnen Gesicht glockten die Eheleute Büffenschitt den Arzt an und es war deutlich zu ersehen, daß bei Tietzen für einen Augenblick das Erstaunen sogar die Schmerzen überwog.

„Na, was gibt's denn zu gassen?“ fragte der Arzt.

„Sie müssen uns das nich für ungut halten, Herr Doktor, aber so 'ns, das kennen wir nich.“

Der Doktor zog die Nase kraus, aber seine Mienen waren nachsichtig.

„Ihr nehmt einen Eimer voll heißes Wasser, werft eine Hand voll Salz, eine Hand voll Mele, eine Hand voll Senfmehl hinein und das Fuchsbud is fertig.“

Der Ausdruck in Tietzens und Stienchens Antlitz nahm etwas Starres an.

Stienchen setzte mehrmals an, endlich ließ sie es heraus.

„Wissen Sie nichts anderes, was auch hilft?“

Da wurde Knüppelholz wütend.

„Ihr vernagelte Parde, wenn Ihr nicht tun wollt, was ich sag, wozu Holt Ihr mich denn?“

Büffenschitt sank wimmern auf seinen Stuhl zurück. Stienchen aber beglittete:



„Nichts für ungut, Herr Doktor, wir wollen das ja versuchen und nich, morgen, denn fuden Sie zu, ob unser Vadder das bekommen is?“

Knüppelholz grunzte etwas vor sich hin, was man für einen Lebewohlgruß oder einen Fluch nehmen konnte und verschwand. Als er am nächsten Tage wieder erschien, saß er den Bauern im Bette vor, nah wie eine Robbe, so hatte er geschwitzt.

Sinnend betrachtete sich der Arzt das Symptom und fragte dann: „Hat er die Medizin genommen und das Fuhbad?“

Während Lietjen schwieg, stemmte die sonst so beschreibende Bäuerin die Hände in die Seiten.

„Ach, Herr Doktor, das will ich Sie sagen, mit die Medizin mag das ja wohl richtig sein, aber mit das Fuhbad, da bleiben Sie uns von Leib. Die ganze Nacht hat unser Vadder da an geschludt und gesabbelt, aber alle hat er das nicht gekriegt und äbel is ihn davon geworden, ich mag das gar nich sagen wie.“

Knüppelholz stand da, als habe ihn einer mit einem Beile vor den Kopf geschlagen. Automatisch wie ein Perpendikel bewegte sich sein Kopf hin und her. Unfähig, irgend einen Gedanken zu fassen, verließ er völlig betäubt und ohne ein Wort zu sprechen das Zimmer.

Zwei Tage nach dieser Begebenheit kam der Rechtsanwalt Schropfenbeutel zu dem ihm befreundeten Arzte.

„Hör mal,“ so redete er diesen an. „Ich bin auch für 'nen guten Scherz zu haben, aber einem Menschen einen Eimer voll Salzwasser mit Senfmehl und Akele zu verordnen, das — — hast Du das tatsächlich getan?“

Knüppelholz, der an Bauernstreichen bereits einiges erlebt, hatte für die Komik der Angelegenheit keinen Sinn mehr.

„Himmel, Herrgott — Sakrament, ein Fuhbad habe ich verordnet, kann ich ahnen, daß das Kamel die Bräde hinterschluckt? Was wölte der Kerl denn bei Dir?“

Als Schropfenbeutel sich etwas erholt hatte, sagte er: „Büßenschnitt wollte Dich wegen Körperverletzung verklagen, und nannte Dich einen Wfischer und Schinder, und ich hatte meine Not, ihm Klar zu machen, daß Dein Mittel das neueste Spezifikum gegen sein Leiden sei, womit er sich denn auch beruhigte, sumal ich ihm Klar machte, daß soviel Medizin natürlich erst nach Tagen wirken könne. Was fehlt ihm denn übrigens? Er hatte ein dickes Tuch um und stöbte arg. Er sprach von Reiben und daß er schlimme Schmerzen habe.“

„Dem Kerl fehlt nichts. Er ist ein altes Weib, ein bißchen Kopfwed, das ist alles. Aber warte, den Wfischer und Schinder will ich Dir anstreichen.“

Ohne auf den Freund zu achten, küßte sich der Doktor seine Nase auf und stieg davon.

Vor Büßenschnitts Hause stand Lietjen mit dem Heilhundigen Bonas Schättersmeer, welch letzterer bestig auf den Bauern einredete. Wüßlich kochte er, blühte ängstlich auf die Schaussee und berschwand dann mit affenartiger Geschwindigkeit im Hause, das er durch die Kuhstalltür an der entgegengesetzten Seite wieder verließ.

Vor dem Bauern aber stand der erzürnte Doktor Knüppelholz. „Du altes Trampeltier hast mich Schinder genannt und willst mich wegen Körperverletzung verklagen. Nun, was auf, jetzt aebe ich Dir Grund dazu.“

Mit diesen Worten schlug er dem Entsetzten eine tiefsige Ohrpeige, wandte sich um und ging den Wea, den er gekommen, zurück.

Dem Bauern schien sich das ganze Weltall um Büßenschnitts Hof zu drehen, er empfand einen Schmerz, als ob ihm der Kopf auseinanderginge. Dann hatte er das Bedürfnis auszupucken. Als er wieder einigermassen bei sich war, öffnete er die Augen und starrte zur Erde. Der Ausdruck des Schmerzes wich ganz allmählich dem des Staunens und gleich darauf malte sich, zwar noch etwas bitter, aber doch ein Lächeln der Erlösung in seinen Zügen.

Hinter dem Hause trat jetzt Bonas Schättersmeer hervor, der sich höhnisch die Hände rieb.

„Aber jetzt muß der Rechtsanwalt die Klage annehmen. Du gehst doch sofort hin?“

„Nach, daß Du wealommst. Du altes Schmierluder“, war die Antwort. „Der Herr Doktor Knüppelholz, der weiß, was richtig is. Ich hatte so 'ne fürchtbare Angst vor das Reiben von meinem alten Bahn. Und wie Du lamst und auch wie der Doktor zuerst kam, da wofft ich das nich wahr haben und loa die Rahnwein ab, obshonsten ich Euch für das Reiben von dem Rahn bekommen Heß.“

„Nu bin ich ihn loa, den alten Grachel, mit 'r Wurzel soaar. Hier kannst ihn liegen sehn. Ne, sag nur nichts nich gegen unsern Doktor Knüppelholz, das is 'n guten Arzt, is das.“

## Sonnensfinsternis.

Roman von Eise Stieler-Marshall.

Gesellschaftliche Formel für den Schutz des Inhalts

in den Vereinigten Staaten von Amerika: Copyright by Greiflein & Co. G. m. b. H. Leipzig 1916.

(40. Fortsetzung.)

„Wollt Ihr nun von dem unsinnigen Aberglauben lassen, daß der Herr Professor auf dem Hochschoru etwas mit der Sonnensfinsternis zu tun habe?“

„Wohl wohl.“

Beruhigt zog der Pfarrer sich wieder in seinen lieben Frühlingssgarten zurück.

Aber am Sonntag von der Kanzel las er seiner Gemeinde noch einmal deutlich und eindringlich seine Meinung, über den ganzen Wettermacherwahnsinn, wie er es nannte. Die kommende Sonnensfinsternis legte er hier mehr nach der kirchlichen Seite hin aus.

Immer einmal, um die sündige Menschheit zu mahnen, sendet Gott ein Zeichen seiner Macht. In seine Hand allein ist es gegeben, das liebe Himmelslicht auszublenden oder weiterhin scheinen zu lassen über Gerechte und Ungerechte, mit seiner Vatergüte wird er seinen Kindern auch weiterhin den goldenen Sonnenschein leuchten lassen zur irdischen Lebensfreude und Vorahnung der himmlischen.

Nur Einfuhr halten, Buße tun und den leidigen Aberglauben abschwören.

Seine frommen Schäflein gingen aus der Kirche und beredeten untereinander, daß der Pfarrer heute in der Kirche ganz anders geredet habe als neulich im Wirtshause, seine Predigt der Sonnensfinsternis eine andere Deutung gegeben habe als die Zeitungen und Kalender. Das kommt daher, weil er selbst nichts rechtes und genaues davon weiß und an das Zeitungsgeschwätz wohl auch nicht glaubt.

„Ueberhaupt die Zeitungen,“ sagte der Josef, „wer schreibt denn die? Bauern, das sind Leute wie der droben, die lassen darin drucken, was sie ausbeden in ihrer Berrücktheit und Ver-rücktheit. . . Und das soll man dann glauben und sich dumm machen lassen und tanzen, wie so einer pießt. Nein, Schorn-arunder, der Parr ist ein guter Mann, zu gut halt! Er ist einmal das Glauben so gewöhnt, er glaubt leicht jedes gedruckte Wort. Ach aber nit. . . ich nit! Die Sonnensfinsternis ist eine Hölle-ferndung von dem droben, damit will er uns schrecken und firren. Wenn wir uns schrecken und firren lassen!“

Fast alle gaben ihm recht. Gleich von der Kirche aus waren die Männer heut in die Tanne gegangen, auch solche, die man sonst selten im Wirtshause fand. Denn es war am letzten Sonntag vor dem siebentsten April und noch einmal galt es, das drohende Ereignis nach allen Seiten zu besprechen. Die bravsten Ehemänner waren heute sechhaft; sogar der Bauer vom Lachquell-hofe saß zwischen den andern, der sich sonst nicht von Weib und Kindern trennen mochte, um den Sonntag im Wirtshaus zu verbringen. Doch ihm war angst und er wollte darüber reden und hören. Er liebte den Wettermacher. Aber man liebt auch Gott und fürchtet ihn dennoch. Und der Wiesnerbauer war der Abergläubigsten einer.

Alle waren von den Bergen heruntergestiegen. Der alte Grabler hatte den Sohn begleitet, der Köhlerioni und sein riesenhafte Sohn waren erschienen, der arme Häusler, der auf Freitrunck redete, wenn er recht brav auf den Wettermacher schimpfen würde.

Nur die vom Nordhofe fehlten. Der Bauer ging in sein Wirtshaus mehr, seit sein Kind auf den Berg gestiegen war. Die Sonnensfinsternis kimmerte ihn wenig, er hatte genug Finsternis in der eigenen Seele. Und der alte Anton liebte die Menschen dort unten im Grunde nicht.

Sie schwabten und rauchten und tranken und schwitzten hinter geschlossenen Fenstern in der niedrigen dunklen Wirtshofe. Von der schauerhaften Luft, dem Getränke, dem Rauch, dem angestrengten Denken und lauten lärmenden Reden wurden die Köpfe heiß.

Wenn der Gabriel und der Wiesnerpaulus zum Guten redeten, übertrumpfte der Einzug sie jedesmal mit neuen schälimmen Beweisen und Gründen. Und hefte und schürte das allmähliche Feuer zu gefährlichem Brand. Berrückt machte er die dummen Bauern, bis sie Mut bekamen, sogar gegen Michael Kern, den besten unter ihnen, sich zu erheben. Sie beschuldigten ihn, mit dem Wettermacher, dem Feinde des Dorfes, gemeinsame Sache zu machen gegen seine Nachbarn und nächsten Freunde, aus Gewinnsucht, aus schändem Egoismus.

„Freilich wohl, hüt wie der faubete Soller vom Nordhof, der dem oben die eigene Tochter verknuppelt,“ raunte der Josef.

Da erhob sich wüßtes Gebrüll. So deutlich hatte das noch keiner ausgesprochen.

„Herrenbrut,“ zeterte der Säuneider, „brennen müßten sie alles!“

Michael Kern erhob sich ruhig und in feierlichem Ernst. Er warf den Betrug seiner Rede auf den Tisch.

„Wenn Deine Wirtschaft kein Warrenhaus nimmer ist, so laß mir's sagen, Holzapfel.“

Langsam schritt er aus der Türe. Der Josef stimmte leise an, mehr als einer fiel laut und gellend ein. . . sie johlten und piffen hinter dem Gehenden.

Der Wirt, der dem reichen, autmittigen, Kernbauer mehr schuldig war, als er in seinem ganzen Leben würde bezahlen können, begann zu jammern und seinen Gästen heftige Vorwürfe zu machen.

„Das ist mir nit recht, das ist wider meinen Wunsch und Willen geschehen, daß der Herr Gemeindevorstand in meinem Hause ist beleidigt worden. Ich werf' Euch hinaus, ihr besoffenen Schweine, helfet mir, Weinbrücker, helfet mir, Paulus, und wer noch Vernunft hat, helfet mir die besoffenen Schweine hinauswerfen, bis den Gemeindevorstand beschimpfen.“



Er war der einzige, dem der Michael Kern die und da aus der Not half. Er fand Stimmen, die mit ihm schrien.

Hohnlachend stand der Gräserhof auf.  
„Einen lauberen Vorsteher habt Ihr schon, Ihr Schornrunder, der solches Vergnügen in der Gemeinde duldet.“

„Recht hat er, recht hat er...“  
Es gab einen Höllenlärm. Und während sie mit erhobenen Stühlen, mit Bierkrügen und anderen Zufallsgegenständen aufeinander losgingen, schlich der Schneider still beiseite, und Josef, sich mit ein paar kräftigen Faustschlägen Bahn schaffend, folgte ihm.

Unter der Türe, in sicherer Entfernung blieb er stehen und rief laut in die tobende Schlacht:

„Mein letztes Auge wag' ich nicht an den Hochschornstein. Prügelt Euch doch heut mit lahm, Leut'. Spart Eure Kräfte auf den Mittwoch, wenn es gegen den vom Berge geht. Wenn die Sonne hell aufsteht am siebenten, hört mich! Ich werde den Feuerruf vom Gräserhofe blasen, dann steigt zum Teufel auf. Bringt mit, ein jeder, was er mag, was ihm am handlichsten ist, Art, oder Hammer oder Knüttel. Uns soll die Sonne mit finster werden an dem Tag!“

Der junge Tag stand auf, lieblich und unerschuldig lächelte er, wie ein Kind in der Taufe. Der Morgentau neigte ihn... und die purpurn heraufglühende Sonne war es, die ihn seufzte.

Der frommen Handlung Reigen waren die schweigenden Höden, deren ernste Säupter feierlich auf das heilige Schauspiel herabschauten.

Unter dem Sonnenfuß wuchs das Laakind und wurde herrlich und strahlend schön.

Mit goldenen Händen streichelte es Berge und Täler, liebte es die Bäume und Sträucher und lockte Knospen und Blüten.

Lichter junger Frühlingstag... sei gesegnet! Gesegnet du Sonne, mächtige Kaiserin! Wie strahlst du in blendender Pracht, sei gepriesen, sei gesegnet!

Von Höden und aus dem Tale blühten viele Augen in Spannung heute zur Sonne empor, wieder und wieder. Die große Leuchte der Welt, wie könnte ihr Licht sich trüben? Die Bauern unterm Schorn beruhigten sich schier, als dieser ausrückte Tag so lieblich heraufkam, so ruhig und windstill, so lüfte und lenzhaft süß und heiter. Keine Wolke weit und breit, nirgends ein drogendes Zeichen.

Schwäber und Brähler vom Hochschorn, lachen werden wir Deiner. Du willst uns die Sonne verfinstern? Dein Verstand wird verfinstert sein, daß Du solches Dir austriffst!

Doch um die elfte Stunde schallte der Hornruf vom Gräserhofe, wie es der Josef verbeihen hatte. Und sie ariffen zu Beil und Grabsticht, Dreschkegel und Gabel und kienen heran.

Die Eva im Nordhose sah auch zur Sonne empor. Wutglühend wie ein Vogel, gespannt, doch nicht in Angst... in Freudigkeit!

Es hing soviel davon ab, daß keine Wolke den Himmel trübe und die Sonne verdecke, Klinghart hatte es ihr gesagt. Sie sollte nur beten um einen klaren Tag. Der Morgen lach, so schön und hell war er. Des Hochschornmannes Wunsch und Hoffnung erfüllt. Da lächelte Eva, und wurde sie selbst dem Morgen ähnlich. Seit sie wieder drunten im Hofe wohnte, hatte sie nimmer so lächeln können.

Die alte Dürrezeit umspann sie mit ihrem bichien arauen Schleier. Ja, Kammers war sie als je. Es fehlte das letzte bibden lichter Schein, seit Peters Stimme dem Hause verstummt war. Furchtbarer denn je lag Finsternis über dem Bauern.

Das letzte Licht in seiner Seele war getrübt, keine Liebe zu Eva war keine Holze und gute Liebe mehr, sie aroste, sie trug Leid und schwere Scham. Scham auch über sich selbst, daß sie so feige weiter froh, versteckt und arbeiten... daß sie nicht sterben konnte!

Nicht mehr sehen mochte der Soller sein Kind. Wo es mda-sich war, mied er die Tochter, von der er Schlimmes ahnden mußte. Und gegen den oben wuchs der Horn Koll um Zoll empor in jeder Stunde, wo Stefan sein Kind dennoch vor Augen haben mußte. Diesmal war es kein lächer Horn, wie der Muth ihn wohl meinte. Er reiste langsam und unter Kämpfen, doch fertig und entschlossen. Zäh wäre er aufsteigend, wenn jener Mann von oben dem Nordbauern ein einziges Mal gegenübergetreten wäre. Doch, arbeitvertieft, kam er wenig von seinem Gipfel. Und sah man ihn vom Hofe aus oben zwischen dem Grüngrau des Knieholzes herabsteigen, dann wandte der Soller sich weit hinweg, um ihn nicht zu beobachten.

Im Menschenherzen sind Liebe und daß einander seltsam nahe... und es kann geschehen, daß sie sich vernählen und unerkennbar werden.

Liebe voll daß, daß voller Liebe, dessen Herz davon erfüllt ist, leidet schwere Pein, duldet aröhe Bedrängnis. Gahliebe für Eva schuf dem Bauern arimme Qual.

Die Sonnenfinsternisnacht teilten die Nordhoseleute nicht mit den andern. Eva wußte genau über die Erscheinung von ihrem Freunde und hat: die Mutter beruhigt. Und Stefan verachtete den Unsinn und verbot dem Knecht, mit ihm darüber zu reden.

Das kann kein Engel und kein Teufel, der Sonne ihren Glanz rauben. Gottwater allein hat Macht über die Himmelszeichen. Und wenn ein Schleier über die Sonne sinkt, so kommt er von Gott. Nur über irdische Dinge können böse und gute Gealten

ihren Rauber spinnen, den Menschen besonderer Art nur zu lösen verstehen. Ziehende Wollen, treibender Wind sind ihnen untertan. Nimmer die Sonne, das ewige Licht.

Das sind des Nordhosebauern Gedanken über die Sonnenfinsternis. Im ersten Morgen geht er mit dem Knechte ins Holz, in die Tiefe seines Waldes, wo niemand und nichts ihn erreicht. Von weitem verhallend und sonderbar klangend, tönt des Josefs Hornruf in die Stille unter den Bäumen. Die Männer vernehmen ihn wohl.

„Sie rotten sich wider den Wettermacher.“ spricht Anton, „weh über die Wilden, wenn sie zum Hochschorn steigen, um wüste Gewalttat zu tun. Wer Blut vergießt...“

„Im Unrecht sind sie, für heute. Wäre es anders, wollte ich wohl an ihrer Seite gehen“ unterbrach der Bauer des Knechtes Spruch. Und sie saufen wieder in Schweigen.

Aus zartem knospenden Morast reiste ein blühender Mittag. Golden leuchteten die Beratsuppen, dunkelblaue Schatten warfen sie über die zu ihnen heranstiegenden Wälder. Dieser Wälder Schatten widerum lag schwarz und scharf über den weit sich breiten Wiesen. Und in den Tälern drunten Licht und Schatten, gold und grün und blau und schwarz, wie reich, wie wunderbar vertieft.

Sonnenglanz, du Maier Gottes! Du hehrste Künstlerin Natur!

Klinghart auf seinem Gipfel fühlte sich heute so königlich wie kaum je zuvor, seit dieser Thron ihm geworden. Er stand und bante das Eiernetz auf und richtete es zur Sonnenbeobachtung ein. Geschwärzte Scheiben hielt er bereit, er erwartete Eva, die er geladen hatte, an seiner Seite das wunderbare Schauspiel zu genießen.

Echon stieg sie heran. Er sandte ihr einen lauchenden Jurus, den sie erwiderte mit ihrer melodischen Mitstimme, schön vermählte sich der Klang der beiden Rufe und überdönte, frohlich wieder und lang verhallend, für diese Menschen auf der Höhe den flgenden Hornruf der Tiefe.

Und Eva erreichte den Gipfel. Ihre Wangen glühten in frischer Vergnügen, die schwarzen Augen glänzten und lachten. Stolz und frei trug sie das Haupt. Doch demütig grüßte sie den Hochschornherrn. Sie reichten sich die Hände.

„Wie schön Du bist, Rabel, an diesem schönen Morgen.“ scherzte Klinghart. „Du blüht jetzt lieblicher mit jedem Tag. Bahntücherchen! Wo wohnt wohl der Glückliche, der Dich in sein Haus führt, der Dich mir raubt?“

„Herr, der wohnt wohl weit.“ antwortete Eva ernsthaft. Nachdenklich betrachtete Klinghart das Mädchen.

Wie ablig sie erschien. Abbia war sie, sie mußte von ihren Ahnen, die seit Jahrhunderten im Veraboi geessen. Was war er, der über den Urarobvater nicht hinausstand? Ein Emporkömmling im Rebel der Zeiten.

„Ich habe die Sonnenfinsternis lieb.“ sagte Eva veronnen. Klinghart lachte.

„Das Klingt wunderbar. Warum hast Du sie lieb?“

„Weil sie Euch so froh macht! Noch niemals lachten Eure Augen wie heute!“

„Ja, froh bin ich, Kind. Wenige werden beobachten können wie ich, aus freier Höhe, mit unbegrenztem Blick. Nichts, was mein Schauen beeinträchtigen könnte. Heute werde ich meines Bestes zweiten Teil zum Voraus erleben: Sonnenwunder! Und sieh hinab, Eva, siehe die Weite. Sahst Du sie je so schön? Wie leuchtend alles Licht, wie nachtschwarz die Schatten. In kurzem wirst Du minutenlang keinen Schatten mehr sehen.“

Eva, um sich schauend, atmete tief. Ja, wohl war es schön. Früher hatte sie das dumpf empfunden, doch nie war sie dieser Schönheit ihrer Heimat sich recht bewußt geworden. Nie vor dem hatte sie gesehen, wie sie heute sah, wie der Freund sie lehrte. Nie hatte ihr Herz wie heute geblüht und gelacht vor Menschenliebe und Heimatfreude.

Mit einem Male konnte aus einem dummen dummen und dunkeln Dasein ein liches reiches und goldenes lebendiges Leben werden, wenn einem vergönnt war, in der Nähe eines solchen Menschen seine Tage zu verbringen, der wie der Hochschornmann soviel Gutes wußte und Schönes kannte und selbst so gut und rein und hoch war. Wie ein Quell war der, daraus man immer trinken konnte, wenn man durstig war, köstliche Labung.

„Man muß sich freuen, daß man auf der Welt sein darf!“... sagte Eva.

Ihr Blick ging in den Grund und wollte das Vaterhaus arühen. Da stürzte sie, da beirrte sie etwas. Abblendend hielt sie die Hand vor die Augen und wählte den Hochschornhang hinab.

„Herr, wer kommt so schnell aufgestiegen? Der wird Euch stören. Soll ich ihm entgegenlaufen und ihn scheuchen?“

„Der Berg gehört nicht uns, Eva. Und sieh, es ist unser alter Freund vom Windbruch. Wie eilig er steigt. Der soll nur kommen, mich freut's auch, ihn in dieser Stunde hier zu haben.“

Atemlos, mit zitternden Knien und in heller Erregung sprach Gabriel auf dem Gipfel an, schon von weitem deutend und rufend.

(Fortsetzung folgt.)



### Kunst und Wissenchaft.

X Carl Hauptmanns „Napoleon Bonaparte“, Doppelschauspiel bei Geora D. W. Callwey in München erschienen, findet zurzeit in der literarischen interessierten Welt kända die steigende Beachtung. Das ist begreiflich. Was wir in unseren Tagen, gleichviel welcher politischen Partei der einzelne angehört, so schmerzhaft vermessen, eine ragende Persönlichkeit, der sich Menschen und Dinge, wie von einer Naturnotwendigkeit bezwungen, freiwillig oder unwillig unterwerfen, eine solche, jenseits alles moralisch Guten wie Bösen stehende, dämonische Persönlichkeit bildet den Mittelpunkt des großen Zeitgemäldes, dessen Figuren Carl Hauptmann mit meisterlichen Strichen zeichnet, mit leuchtenden Farben belebt: der erste Napoleon. Eine unabsehbare Reihe historischer oder dichterischer Intuition entsprungen, deren Gestalten sich in konzentrischen Kreisen um den Einen, den Großen, ihm dienend oder widerstrebend, ihn vergötternd oder mit tiefstem Haß befeindend, alle aber rethnoslos Sklaven seines Willens. In Fleisch und Blut verfürbert sie vor uns alle die Gestalten, die Carl Hauptmann uns vor die Augen stellt: die eifren, hochmütigen und doch innerlich so unsicheren und schwachen „Majestäten“, die führen, ihrem Oberhaupt fanatisch ergebenen Generale, deren Gewissen sich mit dem Willen ihres Kaisers deckt, die Soldaten, deren brechendes Auge noch einen Gnadenblick ihres Vernichters sucht, die Herren Diplomaten, die so viele geistreiche Bosheiten hinter dem Gewaltigen her zu sagen wissen und sich vor dem Erscheinenden hüdnisch ducken, die Frauen, welche so töricht die Launen des Dabawits für dauernde Untertwerfung nehmen, die Bäuerer und Bauern, denen Napoleon der unbefähigste Schicksalsgott selber ist. Mit lugem Bedacht hat Carl Hauptmann für seine Darstellung die wirksamste aller Formen gewählt, die dramatische, und fast noch sänger hat er daran getan, daß er die übergroße Fülle des Stoffes nicht in den Rahmen eines in sich geschlossenen Dramas gepannt, sondern in losem Zusammenhang kurze dramatische Auktritte aneinandergereiht hat. So glauben wir nicht zu lesen, sondern zu schauen; wir sitzen in einem Lichtspieltheater, nur daß die ungeschätzlichen Figuren auf der leuchtenden Leinwand nicht kumm agieren, sondern lebendig, laut, leidenschaftlich reden. Nicht alle Szenen — das versteht sich bei ihrer großen Anzahl von selbst — nicht alle Szenen stehen auf der gleichen Höhe künstlerischer Vollendung; aber die meisten von ihnen verdienen ehrlüche Bewunderung. Und nicht überall ist Carl Hauptmanns Sprache klar und durchsichtig und leicht zu verstehen — wer Carl Hauptmann kennt, den wird das kaum überraschen — aber dafür ist auch im ganzen Buche keine Stelle, an der es seiner Sprache an Kraft und Fülle gebräche. Mancherlei wäre noch zu bemerken, zu fragen — wenn es der Raum zuließe.

ok Oesterreichs unterirdische Riesenschätze. Das arme Oesterreich ist wirtschaftlich so völlig gebrochen, daß an seiner Wiederaufrichtung gesweifelt wird. Aber wo die Not am größten, da ist auch die Hilfe am nächsten. Wie Edgar Villal in der „Umschau“ mittteilt, bergen die neu entdeckten Höhlengebiete des Landes außerordentlich große Werte, die bei ganz bescheidener Einschätzung hinreichen, um die gesamten Arica'schen Den Oesterreichs zu decken. Wir haben bisher hauptsächlich von der wissenschaftlichen Bedeutung der großen Höhlen gehört, deren sich in jüngster Zeit eine eifrige Höhlenforschung annimmt. In Villals Auffass wird nun die wirtschaftliche Seite beleuchtet. Da ist schon die Bedeutung der Höhlen als Lebenswährstoffe für den Fremdenverkehr nicht zu unterschätzen. Es werden bequeme Spazierwege in das unterirdische Eis gebauet; ein riesiges Höhlendotel ist im Entstehen begriffen, und im Ausland wird eine eifrige Propaganda betrieben. Aber viel wichtiger noch als die Höhlenforschung ist die Gewinnung des Höhlendünners. Die Oesterreichische Regierung hat durch das sogenannte „Höhlendünnergesetz“ alle Vorkommen der Art für Staatsbesitz erklärt und in der „Höhlenkommission“ eine eigene Behörde eingesetzt. Fast alle Höhlen besitzen einen geradezu unerlöschlichen Reichtum an prähistorischen Fossilien und Knochenablagerungen, die meist unter meterhohen Schichten Jahrhunderte alten Nidermangansaugens begraben liegen; doch weiß auch die Muttererde beträchtlichen Gehalt an leicht löslicher Phosphorsäure auf. Für die chemischen Untersuchungen und die Feststellung des Höhlendünners steht eine staatliche Sonderanstalt, das Höhlenlaboratorium von Peggau, zur Verfügung, und in der Beqaauer Höhle hat man auch schon mit der Gewinnung begonnen. Die Ergebnisse dieses Höhlendünnerabbaues lassen sich zahlenmäßig nicht aneuben, doch ist mit ganz gewaltigen Erträgen zu rechnen, auch wenn man die sehr wahrscheinliche Entdeckung neuer Lager noch nicht in Rechnung stellt. Die Drachenhöhle bei Mirnitz in Steiermark läßt allein einen Ertrag von mehr als 7½ Millionen Kilogramm reiner Phosphorsäure im Werte von mindestens 225 Millionen Kronen erwarten; doch kann sich die förderbare Menge auch leicht auf das Doppelte erhöhen. Bedenkt man, daß in Oesterreich weit mehr als 1000 Höhlen schon entdeckt sind, so sieht man, daß es sich hier um Milliardenwerte handelt. Der Weltbedarf an Phosphorsäure beträgt gegenwärtig 3,9 Millionen Tonnen im Jahr, die Weltförderung nur 2,2 Millionen. Das Miesendestillat an Phosphorsäure, das mit einer Ur-

sache der heutigen Wirtschaftsnot ist, wird durch die neuen Höhlendünnererträge beträchtlich verringert werden. Unabsehbar Konsequenzen läßt die Erschließung des Oesterreichischen Höhlengebietes erwarten.“

ml. Der tanzende Tod. Vom Mittelalter an bis in die neueste Zeit hinein finden wir als Motive künstlerischer Darstellungen nicht selten den Tod als Tänzer oder als Anführer von Totentänzen. Nicht allgemein bekannt ist es jedoch, daß diesen gewöhnlich sehr phantastischen Bildern wirkliche Vorgänge zugrunde liegen. In der religiösen Vorstellung der Menschen des klassischen Altertums galt der Tod als Mensch und zwar als Botz, der die Verstorbenen in die Unterwelt geleitete. Und da in alter Zeit die Boten häufig auch gleichzeitig Spielleute waren, erahnt es sich alsbald, daß man sich den Tod als Spielmann vorstellte und aus diesem Gedanken heraus schließlich die Idee des Todes als Anführer von Tänzern entstand. Diese Idee wurde nun, wie Dezer darlegt, von der Kirche verwirklicht, indem man etwa im 14. Jahrhundert in den Gotteshäusern dramatische Todesreigen aufzuführen begann. Nachdem der Priester von der Kanzel herab eine kurze einleitende Predigt gehalten hatte, traten einzelne mit Totenmäskeln verhäulte Spielleute auf, die zum Tana aufspielten begannen, worauf der in gelbe, mit einem schwarzen Schleier bemalte Leinwand gehüllte Tod erschien und die Menschen einlud, mit ihm in sein Reich zu gehen. Um diese Szene möglichst wirksam aufzuführen, standen um den Tod zahlreiche in verschiedene geistliche und weltliche Staatskleider verkleidete Personen, mit denen er nun, vom Papst angefangen bis zum Bauern, den feierlichen Todesreigen tanzte. Gelegentlich führte er den Tanz, den die hierzu aufzuforderten Personen dann paarweise tanzten, auch nur an und spielte oder blies dazu die Musik. Den Abschluß der unter lebhafter Wechselrede zytischen dem Tod und den von ihm zum Tanz ertwählten Menschen auszuführenden Reigen bildete eine Predigt, die noch einmal auf die Vergänglichkeits alles Irdischen hinwies. Gewöhnlich fanden die auf die Zuschauer meist erschütternd wirkenden Totentänze innerhalb der Kirchen, manchmal aber auch vor dem Weinhaus oder auf dem Friedhof statt, wo sie sich natürlich noch schauerlicher ausnahmen. Gute Vorstellungen eines solchen Totentanzes geben eine aus dem 15. Jahrhundert stammende Wandmalerei in der Marienkirche zu Lübeck sowie ein etwas später ausgeführtes Gemälde in der Berliner Marienkirche, auf dem der Totentanz, vom Tod ausgeführt, von 22 Paaren getanzt wird. Sehr bekannt wurde auch der „Tod von Basel“, ein Gemälde, das ursprünglich auf einem Kloster stammte und gegen Ende des 15. Jahrhunderts an der Mauer eines Baseler Kirchhofs angebracht wurde, um durch seine lebenswahre Darstellung die Menschen stets an den allbelebendsten Tod zu erinnern.

X Künstlerelend. Kunstmalers Prof. Paul Andorff und Frau in Frankfurt a. M. haben sich am ersten Feiertage mit Gas vergiftet.

### Toaenueigkeiten.

\* Das Kinder-Glend. Nach einer Meldung aus Dresden ist von 17380 ärztlich untersuchten Schulkindern Sachsent die Hälfte unterernährt, körperlich zurückgeblieben und blutarm.

\* Lawinenunfall. Am Mühlberg in Tirol wurden drei Männer beim Holzziehen von einer Lawine verschüttet und getötet.

Gegenseitig erschossen. In Minderheide bei Minden gerieten am Heiligen Abend der Produzenthändler Bliest und der Bahnarbeiter Lohmann wegen eines Scherzes in Streit, in dessen Verlauf die Beiden zur Schußwaffe griffen und sich gegenseitig erschossen.

Massenausbruch von Gefangenen. Im Untersuchungsgewandnis in Kaiserlautern überließen mehrere Gefangene während des Spazierganges im Hofe den diensttuenden Aufseher. Sie entrißen ihm die Schlüssel, öffneten das Haupttor und flohen. Vier von den Entflohenen sind noch nicht wieder ergriffen worden, darunter ein gefährlicher Einbrecher.

### Letzte Telegramme.

Auflösung der Sicherheitspolizei gefordert. SS Frankfurt (Main), 28. Dezember. In dem Notenwechsel zwischen Deutschland und der Entente, der sich mit der Frage der Entwaffnung nach den Vorschriften des Protokolls von Spa befaßt, hat sich ein neues Moment ergeben. Die Alliierten haben, wie der Berliner Vertreter der Frankfurter Zeitung erzählt, in Berlin eine neue Note überreichen lassen, worin sie in entschiedenem Tone die Entwaffnung und Auflösung der Sicherheitspolizei verlangen. Einiges Befremden erregt es, daß bei mehreren Stellen, die über diese Noten unterrichtet sein müßten, darüber bis zur Stunde keine positive Auskunft zu erhalten war.



Berlin, 28. Dezember. Die gestern von anderer Seite gebrachte Mitteilung, daß das Auswärtige Amt die Antwortnote der Entente in der Frage der Einwohnerwehren erhalten habe, entspricht nicht den Tatsachen. Dagegen ist gestern von dem Reichsamt für die Angelegenheiten der Einwohnerwehren eine Note der alliierten Regierungen eingetroffen, die sich gegen den militärischen Charakter der Sicherheitspolizei wendet und, wie die R. B. Z. erfährt, die Umwandlung des militärischen Charakters der Sicherheitspolizei in eine politisch-administrative fordert. Ueber die Sitzung des Ausschusses für die Einwohnerwehren in der Frage der Einwohnerwehren verhandelt wurde, verlauten noch folgende Einzelheiten: General Koller gab seiner bestimmten Ueberzeugung Ausdruck, daß auf gutlichem Wege, das heißt diplomatischem Wege, in der Entwaffnung der deutschen und namentlich der bayerischen Einwohnerwehren durch die deutsche Reichsregierung nichts zu erreichen sein werde. Nach seiner Kenntnis der Dinge bezeichnet er insbesondere die bayerischen Einwohnerwehren für sehr gefährlich, von deren Anschlag folgenschwere Verwicklungen im Deutschen Reich abhängen können. Das Ministerium dürfe nicht die Verantwortung für die bayerischen Einwohnerwehren auf sich nehmen, sondern müsse die wirkliche Kommandogewalt in den Händen Escherichs lassen, der heute diktorisch über ein Heer verfüge, das eine völlige Umwälzung in Deutschland herbeizuführen in der Lage sei.

**Die Verhandlungen mit den Eisenbahnern.**

Frankfurt (Main), 28. Dezember. Am kommenden Mittwoch werden nach der Berliner Meldung der Frankfurter Zeitung die Verhandlungen zwischen der Verkehrsverwaltung und den Eisenbahner-Organisationen über die vor Kurzem mitgeteilten Forderungen der vier großen Verbände beginnen. Die Verhandlungen werden für die beteiligten Verbände von einem aus 16 Vertretern gebildeten Ausschuss der Organisationen geleitet werden.

**Die Mietssteuer.**

Berlin, 28. Dezember. Wie die „B. Ztg.“ erfährt, soll die Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues nicht bis spätestens 1924, sondern bis 1941 erhoben werden. Infolgedessen wird es möglich sein, die auf 15 v. H. des Nutzungswertes des Gebäudes berechnete Abgabe auf 5 v. H. des Mietswertes vom 1. Juli 1914 herabzusetzen und die Zuschläge der Gemeinden auf 5 v. H. zu bemessen.

**Erhöhung der oberschlesischen Kohlenpreise.**

Berlin, 28. Dezember. Laut „B. Z.“ werden mit Genehmigung der Interalliierten Kommission die oberschlesischen Kohlenpreise vom 1. Januar 1921 ab um 20 Mk. für die Tonne erhöht.

**Die Königsmaier in Süddeutschland.**

Karlsruhe, 28. Dezember. In Ulm und in Heidelberg gründen sich drei Gruppen der bayerischen Königsmaier. In Baden soll die Königsmaierpartei bayerische Monarchistenpartei heißen.

**Das Befinden der Kaiserin.**

Rotterdam, 28. Dezember. Zwischen der Staatsregierung und der Hofverwaltung des Schlosses Doorn ist für den Fall des Todes der Kaiserin ein Abkommen getroffen worden, in dem die Beisehung in Potsdam zugestanden wird. Der frühere Wunsch der Kaiserin, im Rosengarten im Berliner Tiergarten beiseht zu werden, soll nicht erfüllt werden. Die Kaiserin wird im Neuen Palais bei Potsdam, in der Nähe des Freundschaftstempels, ihre letzte Ruhestätte finden. Gestern sind aus Doorn keine Mitteilungen über das Befinden der Kaiserin eingelaufen.

**Enteignungen Englands?**

Rotterdam, 28. Dezember. Manchester Guardian meldet, daß die englische Regierung beschlossen habe, Deutschland im Ausleihungsverkehr in der Stimmung der Zahlungen entgegenzukommen, jedoch unter Ablehnung der weitergehenden Forderungen Deutschlands.

**Neue Fesseln für Oesterreich.**

Wien, 28. Dezember. Die tschecho-slowakischen Vertreter der Interalliierten Kommission werden, wie sich das Abwehrblatt melden läßt, in den nächsten Tagen bei der Kommission eine Forderung nach Internationalisierung der drei wichtigsten Nebenflüsse der Donau in Oesterreich, des Inn, der Enns und der Salza stellen. Eine Internationalisierung dieser drei Flüsse würde die Elektrifizierungsprojekte der Republik Oesterreich hinfällig machen, da die Ausnutzung der Wasserkraft dieser Flüsse hierdurch absolut behindert würde.

**Ein tschechisch-serbisch-italienisches Bündnis.**

Basel, 28. Dezember. Der Secolo meldet, daß zwischen der italienischen, südslawischen und tschecho-slowakischen Regierung Vorverhandlungen aufgenommen wurden, um ein Schutz- und Trutzbündnis abzuschließen. Der italienische Minister des Auswärtigen Graf Sforza werde nach Weihnachten eine politische Reise nach Belgrad und Prag antreten.

**Der Kampf um Fiume.**

Triest, 28. Dezember. In der Nacht lebhaftes Gewehrfeuer und Maschinengewehrfeuer zwischen den italienischen Truppen und den Legionären von Fiume, aber ohne ernste Folgen. Heute hat General Cavaglia durch Flieger Anrufe über Fiume abwerfen lassen, die zur Einstellung des brudermörderischen Kampfes auffordern.

Zara, 28. Dezember. Die Bevölkerung an der Küste ist sehr erregt, denn die Legionäre von Fiume schießen auf San Marco mit Gewehren und Maschinengewehren.

**Riesenschiedungen in Polen.**

Warschau, 28. Dezember. Wie der „B. Ztg.“ aus Warschau gemeldet wird, ist man im polnischen Bergwerks-Dezernat ungeheuren Eiferungen auf die Spur gekommen. So sollten nicht nur allein die Maschinen der Kohlengruben Wodny, Kalusz und Deltja, sondern auch alle die der noch nicht erschlossenen Kohlenlager in der Umgebung von Krakau, die von der polnischen Bergwerks-Gesellschaft für 25 Millionen Kronen gekauft worden waren, verschoben werden. Eine parlamentarische Untersuchung ist eingeleitet.

**Das Erdbeben in Südamerika.**

Paris, 28. Dezember. Nach einer Radiomeldung aus Buenos Aires soll das Erdbeben in Mendoza 6000 Opfer gefordert haben. Der Sachschaden wird auf 50 Millionen Pesos geschätzt.

**Berliner Börse.**

Berlin, 28. Dezember. Die Börse zeigte nach der vier-tägigen Geschäftspause die gleiche Festigkeit wie vorher, wenn sich auch die Geschäftstätigkeit nur auf einzelnen Gebieten und nur in einzelnen Industriezweigen lebhaft gestaltete. In der Haupt-sache wurde sie hervorgerufen durch die fortgesetzten Ankaufkäufe des Privatpublikums, da die anlässlich des Jahreswechsels zur Ausschüttung kommenden großen Summen von Zinsen und dgl. von diesem namentlich in Dividendenpapieren angelegt wurden. Im Mittelpunkt des Interesses stand bei 10-15 Proz. Steigerung für die führenden Papiere wieder der Montanmarkt. Auf anderen Gebieten hielt sich die Kursbesserung nur in engen Grenzen. Bankaktien hatten bei festerer Grundtendenz stillen Verkehr. Bahnpapiere wurden wieder kräftig in die Höhe gedrückt, anscheinend in Zusammenhang mit einer mäßigen Steigerung der ausländischen Devisenkurse. Am Rentenmarkt machte sich bei Kurssteigerungen von 2-4 Prozent lebhaft Nachfrage vor allem nach ungarischen Papieren bemerkbar; etwas hiervon konnten auch österreichische Papiere Nutzen ziehen.

**Parkett für Tanzsäle**

**Büro und Wohnräume**

in allen Ausführungen liefert und verlegt  
Reparaturen Reinigungen Bohnerbürsten Bohnerwachs  
Anfragen erbeten — Kostenfreie Preisofferten — und Vertreterbesuch.

**Eugen John, Inhaber Herbert Schwarz**

Parkettfabrik, Parkettverlegeschäft

Breslau 7, Moritzstraße 38, Telefon Ring 3797.

**An unsere Leser auf dem Lande.**

**Zur Beachtung.**

Jetzt bei den kurzen Tagen, dem oft sehr schlechten Wetter und der Zugerspätungen ist es unseren Austrägern besonders in den Gebirgsdörfern manchmal nicht möglich, den Boten noch denselben Abend auszutragen. Wir bitten daher unsere Leser in diesen Fällen um Geduld und darum, daß sie ihren Unmut nicht an den Austrägern auslassen.  
**Die Geschäftsstelle des „Boten a. d. Rsgb.“**

Gebräuchter, gut erhalt.  
**Reisekorb**  
ober Reisetoffer zu kaufen  
gesucht. Preisoffert. unt.  
N 111 an die Expedition  
des „Boten“ erbeten.

**Altertümer,**  
Porzellan, Steingut,  
Möbel, Bilder usw.  
kauft ständig  
Ottmanns, M. Schreiber-  
haus i. R.

**Altes Gold und Silber**  
kauft zu höchsten Tages-  
preisen  
E. Bachmich, Goldschmied,  
Bahnhofstraße Nr. 16,  
„Alte Post“.

**Laftschlitten,**  
mögl. zweiteil., sofort gef.  
Holzindustrie Jobten,  
Löwenberg.

**Kleier, Pichte, Tanne,**  
stehend oder geschlagen. Ho-  
chste Preise gesucht.  
Holzindustrie Jobten,  
Löwenberg.

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes für den polnischen Teil, d. h. bis zur Abreise aus Warschau: Hauptredakteur J. u. Berlin für den übrigen Teil: Walter Dieckler für die Inzerate, Direktor H. A. K. Verlag und Druck: Witten-Gesellschaft „Bote aus dem Riesengebirge“ (W. A. Klein), Königlich in Breslau, L. 541.



**Max Thelaner**  
**Elfriede Thelaner, geb. Kraus**  
 Vermählte.  
 Frankfurt a. O. Weihnachten 1920 Hirschberg i. Schl.  
 Gleichzeitig danken wir für die erwiesenen  
 Gratulationen und Geschenke.

Ihre **Vermählung** geben hiermit bekannt  
**Martin Schneider u. Frau Marta**  
 geb. Hentschel.  
 Hirschberg, Dezember 1920.

Am 24. Dezember starb nach langem,  
 schweren Leiden der  
**Wirtschaftsvont**  
**August Geisler.**  
 Er war uns stets ein treuer Mitarbeiter  
 und werden wir sein Andenken hoch in Ehren  
 halten.  
 Die Beamten, Arbeiter u. Arbeiterinnen  
 des Rittergutes Malwaldau.

Am 26. Dezember, nachmittags 4 Uhr ver-  
 starb nach langem Leiden meine liebe Frau,  
 unsere gute Mutter  
**Frau Klara Gerlach**  
 im Alter von 40 Jahren.  
 Dies zehrt tiefbetrübt, um stille Teilnahme  
 bittend, an  
 im Namen aller Hinterbliebenen  
 der trauernde Gatte  
**Wilo Gerlach.**  
 Gannowitz a. R., den 28. Dezember 1920.  
 Beerdigung: Mittwoch, den 29. Dezember,  
 nachmittags 2 Uhr.

Infolge Schlaganfall verstarb an seiner  
 Arbeitsstelle plötzlich unser langjähriger  
 Querschneideführer  
**Oskar Weist.**  
 Wir verkünden in ihm einen zuverlässigen,  
 fleißigen Arbeiter, dessen Andenken wir in  
 Ehren halten werden.  
**Schles. Cellulose- und Papier-Fabriken**  
**Aktien-Gesellschaft.**  
 Sonntag i. Riesengeb.

Unsere **Leser von Hohenwiese**  
 machen wir darauf aufmerksam, daß wir  
 vom 1. Januar 1921 ab das Austragen des  
 „Boten“ anstelle von Frau Bertha Kluge Herrn  
**Paul Opitz, Schmiedeberg,**  
 Bahnhofstr. 1  
 übertragen haben. Geschäftsstelle d. „Boten“.

Abd. geb. Lehrer erteilt  
 Unt. i. Lat., Griech., Franz.,  
 Engl., Math. etc. bis zu d.  
 oberst. Klass. Anab. unt.  
 D 200 an den Boten erb.  
 Gewissenhaften  
 Biostinunterricht erteilt  
 F. Breiskneider,  
 Hirschberg, Kuenstr. 13. II

Auf Grund des § 8 der Verordnung betreffend  
 die Ersparnis von Brennstoffen und Beleuchtungs-  
 mitteln vom 11. Dezember 1918 wird für den Re-  
 gierungsbezirk Liegnitz vom 2. Januar 1921 an —  
 mit nachstehenden Ausnahmen — die

**Schlußstunde**  
 für Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Kaffees,  
 Theater, Lichtspielhäuser, Räume, in denen öffent-  
 liche Schaustellungen stattfinden, sowie öffentliche  
 Vergnügungstätten aller Art auf 10 Uhr spätestens  
 und für die Sonnabende, Sonntage und gesetzlichen  
 Feiertage auf 11 Uhr spätestens festgesetzt. Die  
 Landräte sind ermächtigt, in Einzelfällen für Ge-  
 meinden unter 10 000 Einwohnern und Gutsbezirke,  
 wenn es die örtlichen Verhältnisse dringend erfor-  
 derlich erscheinen lassen, eine Offenhaltung auch an  
 anderen Tagen bis 11 Uhr und an Sonnabenden  
 bis 12 Uhr zu genehmigen.

In den Gemeinden mit mehr als 10 000 Ein-  
 wohnern (Bunzlau, Hoggau, Görlitz, Grünberg,  
 Gannau, Hirschberg, Jauer, Landeshut, Lauban,  
 Liegnitz, Neusalz a. O., Sagan und Weißwasser)  
 wird spätestens 11 Uhr als Schlußstunde für  
 Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Kaffees und  
 Theater zugelassen, während es für Lichtspielhäuser,  
 Schaustellungsräume und Vergnügungstätten aller  
 Art bei 10 Uhr bleibt. Die Ortspolizeibehörden  
 dieser Gemeinden können in Einzelfällen am Sonn-  
 abend die Schlußstunde für Gast-, Speise- und  
 Schankwirtschaften sowie Kaffees bis 11½ Uhr  
 verlängern.

Die Bestimmungen über die Schlußstunde gelten  
 auch für Vereins- und Gesellschaftsräume, in denen  
 Speisen oder Getränke verabreicht werden.  
 Soweit durch Polizeiverordnung oder polizeiliche  
 Verfügung eine frühere Polizeistunde festgesetzt ist,  
 behält es hierbei sein Verwenden. Ebenso bleiben  
 die besonderen Bestimmungen für die sogenannten  
 Anstaltswirtschaften in Kraft.

Zu widerhandlungen werden gemäß § 8 der  
 Verordnung vom 11. Dezember 1918 bestraft.  
 Meine Anordnung vom 24. Februar 1917  
 (Anschblatt Seite 98) tritt mit dem 2. Januar 1921  
 außer Kraft.

Liegnitz, den 8. Dezember 1920.  
 Der Regierungspräsident.  
 Veröffentlicht.  
 Hirschberg i. Schl., den 24. Dezember 1920.  
 Die Polizeiverwaltung.  
 Dr. Riedel.

**Freiwillige Versteigerung.**  
 Donnerstag, den 30. d. M., nachmittags 2 Uhr  
 sollen in Kabischan, Gasthaus „3. Stadt Friedeberg“  
 wegen Umzug:  
 1 Kuh, nahe zum Kalben, 15 Zentner Den,  
 10 Zentner Kunkelraben, vierjähriger  
 Sandwagen, Hörnerschlitten, alter-  
 tümliche Bettkelle u. a. m.  
 meistbietend versteigert werden.

**Josef Tost,**  
 beebd. Sachverst., Taxator, Versteig. f. Stadt u. Krz.  
 Hirschberg, Neuh. Burgstr. 3. Bestellg. bitte d. Post.

**Gründlicher Kaufmann.**  
**Unterricht**  
 in Stenographie, Deutsch,  
 Schrift, Maschinenschreib.,  
 engl., doppelte, amerikan.  
 Buchführ., Handelskorresp.,  
 Handelslehre, Deutsch,  
 Engl., Franz., in Kurien  
 und Einzelst. Bea. neuer  
 Kurse Anfang Januar.  
**Lucie Dankisch,**  
 staatl. gepr. Sprachlehrerin,  
 Bahnhofstraße 50, 1. Sta.,  
 Kantorhaus.

**50 Mark Belohnung**  
 erhält derjenige, welcher  
 mir den Dieb nachweist,  
 der mir alljährlich in m.  
 Walde Tam. Christbäume  
 und grünes Heißer ent-  
 wendet so daß ich denselb.  
 gerichtlich zur Strafe ab-  
 kann.  
**Gutsbesitzer**  
**Reinhold Rittelmann,**  
 Blumendorf Nr. 49.  
 Jung., anst., harsamer  
 Mann, 24 J., mit etwas  
 Vermögen, wünscht Bektsch  
 mit ebenf. Dame zw. wät.  
**Heirat.**  
 Bild, welches zurückgef.  
 wird, erbeien.  
 Offerten unter R S 89  
 postlagernd Pöhm a. D.

**Öffentliche**  
**Versteigerung.**  
 Mittwoch, den 29. d. M.,  
 mittags 12 Uhr,  
 werden in Petersdorf, am  
 Lager der Spar- u. Dar-  
 lehnkasse,  
 am Bahnhof Petersdorf  
**24 Stück gebrauchte**  
**Heereschlitten**  
 meistbietend versteigert.  
**Kauffesthalten Hirschb.**

**Cunnersdorf.**  
 Freitag, den 31. 12. cr.  
 Ausgabe d. Postkart. 10  
 wie üblich vorm. v. 9—10 U.  
 Freitag ist das Lebens-  
 mittelamt geschlossen. Nach-  
 mittertag erh. d. Karten am  
 5. Januar 1921.  
 Der Gemeindevorstand.

Junge, hübsche, geübte  
 Arbeiterin mit Bild.  
 Kinde sucht vornehm. u.  
 Bild., charaktervoll. Herrn  
 zwedts wät. Beirat kennen  
 zu lern. Photogr. w. zu-  
 rückgef. wird, erw. Aufg.  
 unter L W 30 postlagernd  
 Pöhm a. D. ober.

**Heiratsgesuch!**  
 Fröh. langjähriger  
 Oberkelln., lebt seit  
 eines Kolonialwar-  
 Geschäft, 33 J. alt,  
 ev., mit sol. gutmüt.  
 Charakt., wünscht m.  
 Damen gleich. Eigen-  
 schaften zwedts Beirat  
 in Verkehr zu treten.  
 Auch ja. Witwe, od.  
 ev. Einbeirat annehm.  
 Damen m. etw. Vermö-  
 gen. werd. erw. ihre  
 Abt. mit Bild. welch.  
 zurückgef. wird, unter  
 S 100 postlagernd.  
 Liegnitz einlaufend.  
 Versteig. zwedts!

Für m. Freundin, an-  
 wirtsch. Fräul., 40 J. alt,  
 aus Landwirtschaft., ev., von  
 autem Ruf u. angeneh-  
 m. Ausb., auch mit etw. Vermö-  
 gen. suche ich Herrenbekanntsch.  
 zwedts

**Heirat.**  
 Offerten unter A 319 an  
 d. Erped. d. „Boten“ erb.  
**Neujahrswunsch!**  
 Schöne 22. Großkinder-  
 Tochter mit 1 200 000 M.  
 Verm. wünscht sich selbst  
 zu verheiraten mit Herrn  
 auch ohne Vermögen. durch  
 Adamkiewicz, Berlin.  
 Alexanderstraße 36.



# Anzeigen für die Neujahrs-Nummer

bitten wir wiederholt rechtzeitig aufzugeben,  
spätestens aber bis

## Donnerstag abend 6 Uhr.

Später eingehende Anzeigen können der Verkehrs-  
schwierigkeiten wegen keine Aufnahme finden.

### Die Geschäftsstelle des „Boten aus dem Riesengebirge.“

Wir geben hiermit an, daß wir unsere  
General-Agentur für die Kreise Landeshut,  
Bollschütz und Schönau

### Herrn Anton Nisser,

Landeshut, Mühlstraße 2,

übertragen haben, da unser jetziger  
General-Agent, Herr Busch, im Dienste unserer  
Anstalten anderweitig verwendet wird. Wir  
bitten, sich in den Angelegenheiten unserer  
Anstalten fortan an Herrn Nisser zu wenden  
und halten uns zum Abschluß von Ver-  
trägen aller Art empfohlen.

Piegnitz, den 15. Dezember 1920.

Die Bezirks-Direktion  
des Allgem. Deutschen der Stuttgarter-Berliner  
Versicher.-Verein a. S. Versicherungs-  
in Stuttgart. Aktiengesellschaft.

## 200 Mark Belohnung

domentagen, der mir nach-  
weist, wer am 2. Feiertag  
zwischen 9-11 U. abends  
aus meiner Wohnung fol-  
gende Sachen gestohlen hat:  
1 St. ein weißes Waffel-  
brot, 2 weiße Waffel-  
brotchen mit bl. Rante,  
ein schwarz-weiß-farbiges  
Schnauleid, 1 Paar Vorder-  
bahn, Silbergesteck, 2 neue  
kleine Damenhemd.,  
eine abgetragene Sofaabdecke  
(1/2 m breit, 3 m lang),  
eine Schlafdecke, grau,  
einen Moiree-Unterrock,  
1 rot, verich. gestickte Deck-  
en, 4 bl. Schürzen, auch  
150 Mt. Geld.

Paul Heidrich,  
Berlischdorf i. R. Nr. 32.  
Nähere Angaben sind so-  
fort teleph. zu meld. ans  
Landjägeramt Berlischdorf.

Stadt-Theater  
Hirschberg.  
Mittwoch, d. 29. Dezember  
abends 8 Uhr:  
Vorletztes  
Gastsp. Tilla Kimpel  
Der erste Kuß.

## 100 Mark Belohnung

Bei Antich & Nie. Grobsh. u.  
Wärmbrunnener Platz, ist  
am 24. Dez. zwischen  
4-5 U. mein Portemonn.  
abhand. gekommen. Der  
ehrl. Finder erhält obige  
Belohnung. Rab. i. Boien.

Der betreffende Herr,  
welcher am 23. 12. vorm.,  
die eiserne

### Schlittenkufe

auf d. Hirschberger Straße  
von Schwarzbach nach  
Lomnitz mit sich geführt  
hat, wird gebeten, bis 5.  
Jan. 1921 Nachr. zu geb.  
Oswald Kaubach,  
Schmiedeberg i. Riesengb.,  
Schleibhausstraße Nr. 4.

Achtung! Achtung!  
Sr. Wolfshüh, Schwarzbr.,  
a. d. Namen „Koll“ hör.,  
entlaufen am 1. Feiertag  
abends in Wärmbrunn.  
Abzugeben bei Einstellung  
d. Unfost. in Wärmbrunn,  
Dermisdorfer Str. Nr. 68,  
in der Bäckerei.

## Biftbrocken

liegen auf der Gemeinde-  
land Berlischdorf bis Ende  
März aus  
Die Jagdwächter.

Hochveredeltes  
**Thomasmehl**  
(Sternmarke)  
trifft in nächster Zeit ein.  
Nehme dafür Bestellungen  
entgegen.  
Besal. empfehle v. Lager  
**Kainit, ca. 15 %**,  
**Kali-Salz 42 %**,  
zu billigen Preisen.  
**H. Kemski, Hirschberg.**  
Tel.-Nr. 359.

**Karbid-  
Lampen**  
spottbillig  
Mittelstaedt,  
Breslau-2.

**Nadelholzbestände,**  
Kiefer, Fichte, Tanne und  
Lärche, in jeder Größe,  
liegend oder stehend, lauft  
gegen Vorauszahlung  
**Carl Begasse,**  
Dampfsäge- u. Hobelwerke,  
Nothwasser D. 2.

## Felle,

die vom 2. 11. bis 20. 11.  
zum Geben abzugeben  
sind, lönn, abgeholt werd.  
**Zeidler,**  
„Alte Hoffnung“, Sand.

Beg. Herr., Rheuma usw.  
benützen Sie nur 1 Mon.  
d. Wollm. Galt. Seifapp.  
und Sie werden von der  
Wirksamkeit überrascht sein.  
Nietsweisse zu haben  
G. Koll, Hirschberg Schl.,  
Straußwiler Str. 1. I.

Unerreicht in seiner Wir-  
kung ist  
**Dr. med. Dengschels  
Beinsalbe**  
bei Weinschäden, Krampf-  
abergeschwären, eiternden  
Wunden, Brandverletzungen,  
Flechten u. sonstigen  
Verwundungen der Haut.  
Preis pro Schachtel Mt. 5.  
Genella Compagnie  
Apotheker Boh.  
Berlin - Wilmersdorf.

## Gute Romane,

bessere Bücher, einzelne  
Werke, auch ganze Biblio-  
thek, f. neue Volkbücherei  
zu kaufen gesucht.  
Erbet. nur schriftliche An-  
gebote (Titel u. Preise) an  
Alfred Rood,  
Gummersdorf i. R., Berg-  
mannstraße 10. 1 Tr.

## Schwerhörigkeit Ohrensausen

servies Gehörstörungen  
Auslkt. zu deren Beseitigung  
erteilt vollständig kostenlos  
Dr. med. Th. Eisenbach  
München B. 35  
Pöschel München 13.

## National-Kasse,

gebrauchte Nähmaschine,  
Dohlfammmaschine  
verkauft  
Krafft, Bahnhofstraße 23.

Gut erh. Kirchbaum-  
Glasterbante  
(Altertum) preiswert  
zu verkaufen.  
Off. Saalberg i. R.  
Nr. 61.

## Ein Motorrad S. N.,

tadellos erhalten, gegen  
Reisgebote 1 Konzertst. u.  
2 Zylinder, Säule und  
Stief., 1 photogr. Apparat  
u. div. andere zu verlauf.  
Gold. Schwerl. Hirschberg.

Sehr gutes, schwarzes  
**Piano,**  
4stimmige Gustrone,  
modern, verläßlich.  
Besichtigung am 30. und  
31. Dez., vorm. 10-12 U.  
Sand Nr. 24a. 1. Etg.

Fach neuer Grad  
(Friedensware)  
preiswert zu verkaufen  
Richterstraße 1. 1. Stock.

## Damen-Zyl.-Plüschhut

billig zu verkaufen  
Wilschelmstraße Nr. 70. I.  
Rauchstücken und  
Feierleumischer  
zu verkaufen. Offert. unt.  
E 301 an d. „Boten“ erb.  
Gut erhaltenes Sofa  
b. zu verkaufen  
Alte Herrenstr. 12, p. I.

Zweifelh. Kinderstühlen  
zu verkaufen  
Dunkle Burgstraße 20.  
Dinterhaus.

Fast neue Kücheneinrichtg.  
(550 Mark) und  
schwarze Sammetjacke  
zu verkaufen  
Wärmbr. Str. 20. I rechts.

Dolabettelle, weiß, und  
1 Herren-Belagogen  
zu verlauf. Promenad. 20.  
Rebenhaus.

## 2 Flügelpumpen Nr. 2,

Preßma. fast neu, R. B.,  
mit 3 m Rohr u. Sauger.  
zu verkaufen.  
Willy Werner,  
Nieder-Schreiberbau i. R.

Zu verl. 11. Bücher od.  
Notenstell., Kinderstoh-  
wan., 11. Feldflappstuhl, 11.  
Kampfglocke Gummersdorf  
i. R. Rab., Bergmannstr. 10.  
1 Trebde, bei Rood.

Herren-Neisevela,  
sehr gut erhalt., wie neu,  
Innenfutter Siebenbürger  
Schaf, Krogen und Belag  
Waschbar, zu verkaufen.  
Anfragen erbeten  
Petersdorf i. R. Nr. 5.

## Zu verkaufen

Kleiderschränke, 1 Auszieh-  
u. andere Tische, Stühle,  
Bettstelle mit Matratze,  
Kücheneinrichtung, Buffet,  
1 Kommode, 1 Zimmerst.,  
1 Bett mit Kissen, 1 Por-  
zellan, Säule, Stiefel und  
Befestigungstücke.  
Erner, Briellstraße 2.

## Achtung!

Amerikan. Samalzäfler  
und Heringsstücken  
werden zu noch nie da-  
gewesenen Preis gekauft.  
Gonsdorf, Markt 10.

Ich laufe ein besseres  
**Pianino!!!**  
Kohl, Landeshut i. Schl.,  
Gartenstraße 6.

Gebrauchtes Ladevergal,  
mögl. mit Säulen,  
sofort zu kaufen gesucht.  
Angebote an  
G. Hornig, Berlischdorf.

Fahrradgestell  
zu kaufen gesucht. Off. u.  
V 294 an d. „Boten“ erb.



### Rotwein- und Kognakflaschen

zu hohen Preisen  
kauft  
Weingroßhandlg.  
**Oscar Gries**  
Kaiser-Friedrich-Str. 16.  
Fernruf 748.  
Auf Wunsch erfolgt  
Abholung.

### Mäntel, Blusen, Röcke, Tanzkleider

äußerst billig.  
Nahmer, Seiderhaus,  
Sauseingana 2 Tr.

### 4000 Mark

an Geschäftszwecken auf  
kurze Zeit bei hoch. Zins-  
zahlung zu leihen gesucht.  
Off. u. U 293 an d. "Vote".

### 3000 Mark

unter 7000 Mk. auf Ge-  
schäftsgrundst. sofort Der  
2. Januar 1921 gesucht d.  
pünktlicher Zinszahlung.  
Feuertare 32 000 Mk.  
Off. T 292 an d. "Vote".

### 3000 Mk.

sucht durch Diebstahl in  
Not geratener Kaufmann  
von Selbstüber gea. hohe  
Zinsen auf 1 J. zu leihen.  
Pünktl. Rückzahlg. Gesl.  
Angebote unter U 271 an  
d. Exped. d. "Vote" erb.

Chem.-techn. Werk in K.  
Stadt Niedericht. sucht v.  
Hald

### ca. 10 000 Mark

zur Verärößerung des Be-  
triebskapitals Stille ob  
tätige Teilhabersch. nicht  
ausgeschlossen. Gute Ver-  
zinsung. Genüg. Sicher-  
heiten vorhanden. Offert  
unter J 283 an die Exped.  
des "Vote" erbeten.

### 30 000 Mark

mündel. Hypoth. sofort zu  
sicherer. Angebote  
unter C 299 an die Exped.  
des "Vote" erbeten.

### 7500 Mark

auf Hausgrundst. als erste  
Stelle gesucht. Ana. mit  
Z 296 an d. "Vote" erb.

Ordentliche Familie sucht  
1000 Mark  
auf Sicherh. od. sp. Leb-  
mittel. Off. mit S 291 an  
d. Exped. d. "Vote" erb.

40 000 Mark  
goldbüchere Hypothel auf  
größeres Geschäfts- und  
Wohnhaus in Krummhübel.  
i. N. f. bald od. spät. gel.  
H. Köhler, Luverstein N.

3-4000 Mark  
auf wertvolles Geschäfts-  
grundst. v. bald gesucht.  
Offerten unter K 306 an  
d. Exped. d. "Vote" erb.

15 000 Mark  
auf sichere Stelle, 2. Hyp.,  
zum 1. 1. 1921 gesucht.  
Offerten unter J 305 an  
d. Exped. d. "Vote" erb.

Licht. Geschäftsm. sucht  
zur Veräröf. d. Geschäfts  
10 000 Mark  
auf Schuldsch. (sch. Bürg.  
verb.). Off. D 300 Vote.

2000 Mark  
auf Schuldsch. gesucht auf  
Landwirtschaft. Off. mit  
N 309 an die Expedition  
des "Vote" erbeten.

20 000 Mark  
zu Remiabr gesucht gegen  
7 1/2 % Zinsen und gute  
Sicherh. Off. u. U 315 an  
d. Exped. d. "Vote" erb.

10 000 Mark  
sucht soltd. Geschäftsmann  
bald gegen hohen Gewinn  
und Sicherheit. Angebote  
unter P 311 an die Exped.  
des "Vote" erbeten.

Ein etiden. Schlafzimmer,  
neu, mit weißem Marmor.  
Preis 5400 Mk.

1 eich. sehr. Schlafzimm.,  
Preis 3800 Mk., zu verkf.  
Offerten unter T 314 an  
d. Exped. d. "Vote" erb.

30 000 Mark.  
Suche Alleinhyothel f.  
Geschäftsgrundst. Krumm-  
hübel. Offert. mit. K 326  
an d. Exped. d. "Vote".

### Suche 23 500 Mark

zur 2. Stelle auf Mietz-  
haus in Landeshut ver-  
sofort oder später.  
Fr. S. Trovich, Gaim i. N.

### Villa

in Warmbrunn oder  
Nachbarort Nähe von  
Hirschberg  
od. H. Familienhaus  
zu kaufen, ev. pachten  
gesucht. Ausührliche  
Off. m. Preisang. u.  
B C 3016 an Rudolf  
Wolke, Breslau.

### Gangbares Geschäft

i. Riesengeb., gleich wech.  
Branche, event. auch mit  
Grundst. zu kaufen gef.  
Offerten unter O 310 an  
d. Exped. d. "Vote" erb.

### Jagdverpachtung oder Beteiligung!

Gebildeter Landwirt,  
weidgerecht, Jäger, 38 J.  
alt, sucht Jagd mit leidl.  
Wildbestand zu pachten o.  
sich an solcher zu beteilig.  
mögl. Hirschberger Kreis.  
Angebote mit näheren An-  
gaben unter K 262 an d.  
Geschäftsstelle des Vote  
erbeten.

Suche zu kaufen  
**Gasthaus**  
mit Parkettsaal  
ev. auch mit Land, jedoch  
nicht Beding. Bin Selbst-  
käufer. Offerten an  
J. Klenner, Schmiedeburg,  
Landeshuter Str. 9.

Meines Haus  
zu verkaufen, elektr. Licht,  
Gas, Wasserleit., H. Gart.,  
nahe Bahn, in H. Stadt  
mit aut. Bahnverbindung.  
Zukf. unter E 321 an d.  
Expedition des "Vote".

Gelten günstiges Kauf-  
angebot!  
Goldgrube! Goldgrube!  
**Grankalkberg m. Kalk-  
stein.**

augenblicklich nicht im Be-  
trieb, sehr gutes Absatz-  
angebot, ca. 30 Morg. aut.  
Land, 20 Min. von Bahn-  
station, Preis 40 000 Mk.,  
25-30 Tille Anzahlung.  
Nähere Auskunft erteilt  
Landwirt Gustav Wiesner,  
Schmiedeburg,  
Kreis Löwenbera i. Schl.

Gute Kapitalanlage!  
In Hirschberg gelegenes  
**Zinsgrundstück**  
zu verkf. Wasser verbeten.  
Gesl. Lagen in das  
Hotel z. braun. Hirschberg  
in Hirschberg erbeten.

### Ein Schwein

z. Welterzütern zu kaufen  
gesucht. Angeb. m. Preis-  
und Gewichtszusage erb.  
H. W. Martin,  
Erdmannsdorf i. N. 90.  
Telephon Bitterhat 6.



Von Mittwoch früh an  
steht ein frischer Transvt.  
**prima Ferkel u. starker  
Läuferschweine**

bei mir zum Verkauf.  
Bruno Swierczanski,  
Hirschberg, Sechshütte 40.

\* Da ich ar. Liefera. habe,  
suche ich Aufkäufer f. led.  
Böden autgänger

### Zug- ochsen

Bahle hohe Breite u. ar.  
Prob. Gleichzeit. offeriere  
Original-Buattvieh, schwarz,  
und rotbunte tran. Kühe  
und Kalben, sow. erklaff.  
Buattkullen.  
Josef Schüftau,  
Löwen i. Schl. Teleph. 5.

Ein Bullchen,  
9 Monate alt, zu verkauf.  
Schildau Nr. 48.  
Zwei reelle, mittelstarke  
**Arbeitspferde**  
stehen zum Verkauf  
Krummhübel Nr. 80.  
Telephon 207.

Mittelstarke, reelles  
**Arbeitspferd**,  
1,70 groß, zu verkaufen.  
Oskar Klemm, Stollenb.,  
Ober-Langenau Nr. 86.

**Schnittmaschine**,  
aufnahmefähig, zu verkauf.  
Schöber. Seidischdorf 16.

3 Säbne  
zum Schlachten zu verkf.  
Greiffenberger Str. 9.

Zahmer Fuchs,  
wegen Plabmangel billig  
zu verkaufen Markt 21.

**Lebender Fuchs**  
(Fähe) zu verkaufen. An-  
gebote unter G 325 an d.  
Expedition des Vote erb.

**Wolfsspitze**,  
1 1/2 J., aut. Wäch., zu vkf.  
Bitterhat Nr. 15.

Eine fette Gans  
zu verkaufen  
Kaiserswalbau i. N. 51.

**Forstmann**,  
inf. Seeresdermind. entf.,  
sucht Stellung, ev. auch in  
der Holzbranche, Büro-  
dienst oder Vertrauensst.  
auf gutem Gute. Offerten  
unter E 212 an die Exped.  
des "Vote" erbeten.

Erst. Kin., 20 J. die. k. Wf.  
gew., übern. tagew. etw.  
amerik. Buch.-Arb., Ber-  
mög.-Berw., Reise-Bertr.  
Off. P 289 an d. "Vote".

**Achtung!**  
Sofortig. Verdienst bei  
Verkauf ein. gutewähr.,  
täglich. Gebrauchsmittels  
bei hoher Provision.  
Offerten unter B 298 an  
d. Exped. d. "Vote" erb.

Lebensmittel-Großhandlg.  
sucht tüchtigen  
Provisions-Reisenden  
zum Besuch von Lebens-  
mittelgeschäften. Derren,  
welche in d. Branche schon  
tätig waren, bevorzugt.  
Offerten unter G 303 an  
d. Exped. d. "Vote" erb.

**Geeignete Person**  
z. Gehärlen von Sägen,  
Messern,  
Kiemenslicken etc.,  
und die hauptsächlich auch  
Zimmermannsarbeiten  
versteht, melde sich  
Dampfholzlöffel-Fabrik  
Petersdorf.

**Tücht. Rechner**  
sucht sof. entldr. Beschäft.  
(nicht nur mech.). An-  
gebote unter V 316 an d.  
Exped. des "Vote" erb.

**Jg. Friseurgehilfe**  
sucht Stellung.  
Angebote unter L 307 an  
d. Exped. d. "Vote" erb.

Suche zum 1. Jan. 21  
tüchtigen  
**Wirtschafter**,  
mit sämtlich. Landarbeit  
vertraut, sowie  
**ein Mädchen**  
für Hausarbeit bei guten  
Lohn und guter Station  
Seidischdorf a. R.,  
Gasthof „am Eisenbahn“.

**Landwirtsch. Gehilfe**  
mit sämtlichen Arbeiten  
vertraut, sucht z. 15. 1. 21  
Stellg. auf mittlerem od.  
großem Gut. Offerten  
unter H 304 an die Expedi-  
tion des "Vote" erbeten.

### Ein Fuhrmann

welcher mir aus ganz  
guten liegend. Abschnur-  
rechnungsfähig fähr. 4-5  
die Woche wegfahren wil-  
wolle sich unter Preisang.  
vto Fahre melden bei  
Hausbesitzer Grüner,  
Markt 47.

**Einen zuverläss. Kutscher  
u. einen Arbeitsburschen**  
sucht  
E. Brofow, Gorman N.

Suche für sofort  
tüchtigen, kräftigen  
**Kutscher**

1. Solitärbr. Schwere  
und leichtes Fuhr-  
werk, Alfons Fiebiger,  
Säselberbau i. Riesengeb.

### Jung. Kutscher

zur Landwirtschaft in d.  
Güsel, Gotschdorf.

Suche Stell. als Kutscher  
z. 1. 1. 21, da vom Seere-  
dienst entlass., bin 27  
alt. Zuschrift. mit. M 300  
an d. Exped. d. "Vote".

**Einen Ochsenjungen**  
sucht bald oder später  
G. Säuberl, Straupitz

**Ein Töpfer-Lehrling**  
wird angenommen.  
Paul Scholz, Osenfähr,  
Warmbrunn.

Zum bald. Antritt gesucht  
1 Stütze für die Kühe  
2 Kühenmädchen,  
**ein 2. Hausdiener.**  
Hotel Waldmannshell,  
Krummhübel.



### Dauernde gute Existenz!

Wir vergeben die Verkaufsstelle unserer Legitimare an Herrn oder Dame, möglichst kaufmännisch gebildet. Unsere Artikel sind äußerst gut und konkurrenzfähig, daher leichter Absatz, weil auch gegen Kredit verkauft werden kann. Der Verkauf kann event. von der Wohnung aus betrieben werden. Für das Lager müssen 2/3 des Wertes, je nach Größe desselben, gezahlt werden. Nur Reflektanten, die über 10-20 000 Mk. Barcapital verfügen und gute Referenzen angeben müssen, wollen Offerte einreichen unter L G 17 877 an Ala-Daasensheim & Partner, Leipzig.

### Achtung!

Händler und Bankierer für Schuhcreme (erstklassige, geruchlose, Preisqualitäts) gesucht. Als alleiniger Hersteller des Fabrikats bin ich in der Lage, meinen Verkäufern \* hohe Procente \* zu gewähren.

Näheres bei **H. Stumpe**,

Sirchberg, Warmbrunner Straße 10, II.

### Erfahrener Kaufmann,

40 J., bilanzfähig, an Selbständigkeit gewöhnt, repräsentationsfähig, Redetalent, für Reise oder Büro geeignet, wünscht sich gelegentlich zu verändern.

Herren, die sich entlasten wollen oder Vertrauensmann als Mitarbeiter benötigen, besonders \*\*\* empfohlen \*\*\*

Geil. Zuschriften unter W 317 an den Boten erbet.

**1 Herdmädchen, 1 Zimmermädchen,**

**1 Küchenmädchen, 1 Hausdiener**

sucht per 1. Januar 1921

### Hotel Schenkenstein,

Schreiberhan I. R.

### Solides, fleißiges Hausmädchen

bei guter Behandlung u. Lohn für 1. Februar oder früher gesucht.

Brau Oberreiterunastat Müller, Solmsw.-Dresden, Steinweg Nr. 2, II.

Tüchtig., solides Fräulein sucht bald selbst. Stellung als Stütze od. Wirtschaft. Offerten unter A 297 an d. Exped. d. „Boten“ erb.

Anständige ältere Frau sucht in kleinen Haushalt Stellung als Wirtin.

Geb. nach Uebereinstimm. Offert. erb. Warmbrunn, Bernsdorfer Straße 14, 3 Treppen.

Anständiges Mädchen, 14 bis 15 Jahre, sucht 1. April

Fr. Tischlermstr. Ransch, Söhdorf, Ars. Löwenba.

Suche für sofort tätiges Aufwasmädchen u. zur Erlernung d. feinen Küche

1-2 Kochlehrlinge. Sanator. Dr. Siegelroth, Krummhübel.

Suche Alleinmädchen oder Stütze f. ein. Herrsch. viele Mädch. i. Landwirtsch. Marie Mummert, aewerbsam St. Stellenverm., Gunnersdorf, Peramannstraße Nr. 5.

Suche Stütze für Haushalt, selbstig. muß Küche erlernt haben, f. 1. Januar 1921. Zu erfragen Schöber Sirchberg, Solvitalstraße 18.

Suche zum 15. Jan. ein Mädchen in kleine Landwirtschaft. Platensteifen Nr. 107.

Einen unversch. Arbeiter und ein Dienstmädchen sucht bald Stellenüberdainele, Voitsdorf Nr. 219.

Mädchen für häusl. Arb. aef. Paif. Friedrich-Straße Nr. 5, I.

Tüchtiges, ehrliches Mädchen, welches eine Stub mit zu befragen hat in fl. Haushalt für sofort gesucht. Melbunnen an Frau M. Giese, Landes- hof, Kreydelhof.

Tagemädchen aefucht Warmbr. Str. 12b, 1. Stage.

### Besseres Mädchen

für leichte häusliche Arb. per 1. 1. 21 für taasüber aefucht.

Hausmädchen vorhanden. Frau Kaufmann Bubb, Promenade Nr. 34.

Laden zu vermieten Sirchberg, Priesterstraße 9

### Sch suche

für möglichst sofort

### 2 möblierte Zimmer

(Bath- u. Schlafz., 2 Bett.), im Zentrum geleg., nicht höher als 2. Stage, u. separ. Einauna, Kochaefg. erw. Ich erbitte An- aefote mit Preisang. unter O 288 an die Exp. d. „Boten“ erb.

Möbl. Zimm. m. Pension zu vermiet Markt Nr. 42.

### Sozialstelle

von jungem Herrn sofort aefucht. Off. mit Preis unt. R 290 an d. Exped. d. „Boten“.

### Möbliertes Zimmer,

ev. mit Pension, sofort v. Herrn aefucht. Off. unter S 313 an d. „Boten“ erb.

### Möbliertes Zimmer,

möglichst mit voller Pens., per 1. Januar 1921 von Bankbeam. aefucht. An- aefote mit Preisang. unt. Z 318 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Möbl. Zimm. ev. mit Pens., von Fräul. v. bald aefucht. Off. mit Preis u. F 302 an d. „Boten“ erb.

### Junge Dame,

Braut eines Botchafaters, sucht bald Aufnahme in autem Hause zur Erlerng. der feinen Küche. Pensionszahlung. Sirchberg oder Warmbrunn erwünscht. Gest. Anaeote unt. M G 888 voitaagernd Warmbrunn.

### Reichsvereinigung

ehemalig. Kriegsgefang. Ortogr. He. msdorf-K.

Nächste Versammlung am 8. 1. 21. abds. 7 1/2 U., Gasthof „zum Schnaß“. Tagesordn.: Vorstandsw. Mitgliedsarten mitbring. Der Vorstand.

### Kleinrentner-Verein

Sirchberg i. Schl. Gute, preisw. Margarine einaeetroffen. Abhol. b. Kranie, Gnoer Wea. und Emmfer, Gunnersdf.

Donnerstag abend 8 Uhr

### Uebung

der Evriken- und Gvdranten-Abtg.

### Welt-Panorama.

Mirschberg, Markt 31. Diese Woche: **Madrid.**

### „Drei Eichen“,

Heute Mittwoch: **Tanzkränzen.**

### Hermann Beier's

### Wein- u. Probierstuben Markt 10

Empfehle zum **Silvester u. Neujahr**

bei gut. aufmerksam. Bedienung meine Lokallitäten

Warme und kalte Küche zu jeder Tageszeit. Vertreten durch Frau **Eva Schober**, hier.

### Apollo-Saal

Heute Mittwoch, den 29. Dezember: **Großer Ball**

Anfang 7 Uhr.

Freitag, den 31. Dezember 1920, veranstaltet der E. D. W. Verbisdorf in der „Krone“ ein

### Christbaumfest

mit **Silvesterrummel.**

Es ladet hierau alle Freunde und Gönner sebl. ein

Anfang 8 Uhr.

Alle Herrenstr. 3. **Apollo-Theater** Fernruf Nr. 530.

Spielplan vom 28. bis 30. Dezember: **Erstaufführung!**

## Hang-Lu

Der verhängnisvolle Schmuck. Asiatisch-europäischer Gesellschaftsfilm in 8 Akten.

Verfaßt von **F. W. Koebner**, Autor der bekannten Romane: „Die Nonne und der Harlekin“, „Maria Evers“, „Tausend und eine Frau“, „Die Frau ohne Komik“ usw.

Auch dies ist wieder ein Film, wie ihn das hochverehrte Publikum sehen will, und es dürfte niemand versäumen, an diesen Tagen das Apollo zu besuchen.

Als Lustspiel:

## Er rechts und sie links!

3 Akte.

Dieser Film bürgt ganz besonders für Stimmung und Lachen ohne Ende.



I. Internationales Breslauer  
**6 Tage-Rennen 6**  
 in der  
**Jahrhunderthalle Breslau**  
 26. Dezember 1920 bis 1. Januar 1921.  
 Direktion: Max Sust und AID Seifert.  
 Beginn: 2. Weihnachtsfeiertag, 6 Uhr abds  
 Kasseneröffnung 5 Uhr — Es starten:  
 W. Rull — Lorenz — Seidow — Stabe — Tadowald  
 Paul Thomas, Breslau — Packebusch — Herost, Nürnberg  
 Wittig — Stellbrink — Tschmer — Pawke — Abergel  
 Gebr. Huschke — Blekemolen, Vermes, Holland  
 Silvio Bolzoni, Italien — Wegmann Zürich u. a.  
**6 Das Rennen wird Tag und Nacht durchgeführt.**

**Holzriemenscheiben** verschied. Breiten und Durchmesser  
 empfiehlt vom Lager  
**Adolf Patzner, technische Bedarfs-Artikel**  
 Hirschberg, jetzt Wilhelmstraße 29, Ecke Stonsdorfer Straße.

**Wiederverkäufer**  

**Karbid-, Spiritus-, Petroleum-Lampen**  
 und deren Teile.  
 Lampenschirme  
 Zylinder Dochte  
**Richard Haltenort & Co.**  
 Dresden, Sternplatz 8.  
 Verlangen Sie Preisliste.

**Weg. Aufgabe der Gastwirtschaft**  
 sofort preiswert zu verkaufen:  
 Eine große Anzahl Wein-, Bier-, Tee- u. Schnaps-gläser, 1 feines Schankbiset mit einem Hahn und Zubehör, 1 Nationalasche-Flasche, 1 Eisschrank, eine gebrauchte Weinmaschine, 1 Rotunda, Brothobel, 1 gebr. Dauerbrandofen mit Rohr und Anie, 1 Bett-stelle mit Matratze und verschiedenes andere mehr.  
**„Lindenhof“, Warmbrunnerstr. 53,**  
 Hermsdorf (Kynast).

**Holsteinsche Sahne-Margarine**  
 Pfd. 14.40 Mk., frisch eingetroffen.  
**Theodor Nerger,**  
 Sechsstätte Nr. 7, 1 Treppe.

**Fabrikneue Schreibmaschine**  
 zu verkaufen.  
 Anfragen unter B 320 an die Expedition des Boten.

**Fahrrad,**  
 ohne Freilauf, fast neu, 600 Mk., 1 guter Winter-Neberzieher an verkaufen  
 Markt Nr. 44 (Rutscherstube).

**Frisch Kabeljau** Alte Pianos,  
 auch wenn reparaturbed.,  
 kauft einzeln  
 Bleißer, Landesgut Schl.,  
 Gartenstraße.

**Neujahrs-Karten**  
 mit und ohne  
 Namensaufdruck  
 liefert schnell und preiswert  
**Bote a. d. R.**

**Seefische**  
 diese Woche bedeutend billiger.  
 Empfehle:  
 Prima Fisch-Koteletten  
 „ Schellfisch  
 „ Seelachs, Kabeljau  
 Feinste Flußhechte  
 „ Tafelzander  
 „ Bleikarpfen  
 „ Salzheringe.  
**Paul Berndt,**  
 Markt 18.  
 Fast neuer Gehrodanzung,  
 1 gut. Rodanzung, goldene  
 Uhrlette u. Sitzer m. Rot.  
 zu verkaufen  
 Wlortengasse 8, part. r.

**Aulich & Nieborowsky**  
 Warmbrunner Platz Telefon 51  
 empfehlen  
**Burgunder-, Schlummer-,  
 Rübezah-, Rotwein-Punsch,  
 Rum, Arrak, Kognak,  
 Koerners Echt. Stonsdorfer.**

**Zur Silvester-Feier!**  
 Rhein-, Mosel- und Bordeaux-Weine, deutsche Rotweine, vorzüglich zur Punschbereitung, Süd- und Schaum-Weine, deutschen und französischen Kognak, Jamaika-Rum, ff. Tafel-Liköre empfiehlt in erstklassig. Marken  
**Kempinski's Weingroßhandlg.,**  
 Kaiser-Friedrich-Strasse 18,  
 Telefon 288.

Seifenhändler — Kolonialwarenhändler  
 erzielen  
**Riesenumsatz**  
 mit meinen Spezialitäten  
**Doppelriegel**  
 schön gelb, gut schäumend, nicht eintr. od. ausschl.  
**Doppelriegel 250 Gramm à 3.35 Mk.**  
 in Kisten zu 100 Doppelriegel. Ich zahle Geld zurück, wenn Ware nicht entsprechend ausfällt.  
 Vers. Nachn. H. W. Jacob, Breslau 3, Abt. 12  
 Berliner Platz 1 b. Reichsbank-Giro-Konto.

**Groggläser**  
**Bier-, Wein- u. Likörgläser**  
 empfehle in großer Auswahl  
**L. Peter, Glashdlg.**  
 Dunkle Burgstr. 7.

**Ziegenfelle**  
 sowie alle anderen Sort.  
 Felle  
 kauft stets und kauft wie  
 bekannt die allerhöchsten  
 Tagespreise  
**A. Zeidler, Hirschb.,**  
 Sand, Alte Soffinstra.